

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt



Christusstatue in der Pfarrkirche Unterheiligenstadt in Wien. FOTO: MARKUS LAHNER



Heute mit **frauenZEIT**
EINSTEHEN

2 Zeugnis ablegen.

Fabian Jochum zum 75. Todestag von Carl Lampert.

3 Kirchenmusikerin.

Rosamunde Moosbrugger aus Egg im Porträt.

8 Banane.

Ein gefährlicher Pilz macht dem Bananenanbau zu schaffen.

Ausrichten. Unser Leben an ihm

Christkönig-Fest: Wir feiern Jesus Christus.

Christus, ein König? Ja, sagt das Christkönig-Fest an diesem Sonntag. Auch der Wiener Bildhauer Paul Peschke hat seiner Christusstatue eine Krone aufgesetzt. Zudem lässt er Jesus die Arme ausbreiten wie der barmherzige Vater, der seinen Sohn willkommen heißt. So bewegt sich dieser Christus himmelwärts - fast wie ein Superheld unserer Tage. Auch für uns gilt jeden Tag aufs Neue: Christus zu unserem König zu machen, an ihm unser Leben auszurichten, für ihn Zeugnis abzulegen. Die Kraft und Fantasie dazu kommen von ihm. PB

AUF EIN WORT

Kinderrechte

Am 20. November 1989 hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Kinderrechts-Konvention verabschiedet. Seither gilt der 20. November auch als Internationaler Tag der Kinderrechte. Zum 30. Jahrestag haben sich verschiedene Organisationen zu Wort gemeldet, wie es mit den Kinderrechten in Österreich aussieht (siehe dazu Panorama S. 24). Auffallend ist die anhaltende Kritik an der Reform der Mindestsicherung durch die vormalige ÖVP-FPÖ-Regierung, die die Kinderarmut fördere. Im Zuge der aktuellen Klima-Diskussionen und -Demonstrationen könnten/sollten zu den Kinderrechten auch das „Recht auf eine intakte Umwelt“ oder das „Recht auf Zukunft“ dazukommen.

„Vorarlberg hat das Ziel, bis 2035 zum chancenreichsten Lebensraum für Kinder zu werden.“ So lautet der erste Satz im Arbeitsprogramm 2019-2024 der neuen Vorarlberger Landesregierung.

Wir könnten die Politiker beim Wort nehmen. Aber mehr noch sind wir Mütter, Väter, Großeltern, Hiergeborene, Zugezogene, Schulen, Vereine und Kirchen dafür verantwortlich, den Chancen unserer Kinder zum Recht zu verhelfen. Und jeden Tag daran zu arbeiten.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Predigt zum 75. Todestag des seligen Carl Lampert

Sämann und König

Am 13. November, dem 75. Todestag des seligen Carl Lampert, trafen sich Frauen und Männer in der Kirche in Göfis zum Gedenkgottesdienst. Jugendseelsorger Fabian Jochum predigte - von Sein und Schein, vom Zeugnis geben und von Jesus Christus, dem Sämann und König.

PATRICIA BEGLE

„Wenn wir aber jetzt nicht gerade als Sämann wirken können, so wollen wir wenigstens das Samenkorn sein, um zur Zeit der Ernte vielfältige Frucht zu bringen.“ Diese Worte des seligen Alois Andritzki, die aus einem seiner Briefe aus dem KZ Dachau stammen, gaben der Predigt die Richtung vor - und einen Perspektivenwechsel: weg von der Vorstellung, dass uns die Aufgabe des Sämanns zukommt. „Wir können nicht Sämann sein und müssen es auch nicht“, erläutert Jochum. „Wir haben nicht alles in der Hand und auch die Wahrheit nicht für uns gepachtet. Der Sämann ist Christus. Wir können Samenkörner sein.“

Zeugnis geben. Damit verwies er auf den Grundauftrag, der allen Christinnen und Christen gilt: Zeugnis zu geben - „martyria“. So wie die ersten Jünger und Jüngerinnen, die weitererzählt haben, „was sie selbst erlebt, was sie zutiefst und von innen heraus berührt und bewegt und verändert hat.“ Dieses Zeugnis kommt vor allem anderen - vor allen Terminen und Sitzungen und Beschäftigungen.

„Der christliche Märtyrer will nicht sterben“, stellt der Jugendseelsorger klar. „Märtyrer sind keine verrückten Spinner und Masochisten, nicht abgehoben und todesfanatisch. (...) Es geht um das Zeugnis des Lebens. Ein Märtyrer wie Carl Lampert steht für das Leben.“

Die andere Wahrheit. Um zu erkennen, was im Leben wirklich zählt, gelte es zu unterscheiden: Was ist Sein? Was ist Schein? „Die Märtyrer stehen für eine Wahrheit, die eine andere ist und mehr und größer als die Wahrheit der Mächtigen und Starken“, ist Jochum überzeugt. „Die Wahrheit derer, die für den wirklichen Wert und die wahre Würde des Lebens eintreten, die das Leben leidenschaftlich lieben und deswegen bereit sind, alles zu riskieren, zu leiden, ja sogar zu sterben.“



„Zeugis geben: weiter erzählen was mich zutiefst und von innen heraus berührt und bewegt und verändert hat.“

FABIAN JOCHUM FESSLER

Um dieses Leben zu finden, müssen wir durch den Tod hindurch, auch durch die „kleinen“ Tode des Alltags. Das kann bedeuten, die eigenen Schwächen oder das Anders-Sein anderer geduldig anzunehmen. Oder, wie es ein deutscher Rapper formuliert: „Ohne Tod kein Leben. Darum stirbt meine Selbstdarstellung.“

Herr und König. Noch einmal fordert Jochum auf, das Zeugnis an die erste Stelle zu setzen. „Alles andere überlassen wir dem Sämann, dem Herrn der Ernte. Er ist es, der die Herzen berührt und die Welt verändert.“

Abschließend zitiert der Jugendseelsorger den bekannten Satz „Dass Menschen wieder Menschen werden ...“ und verweist darauf, dass dies nur die erste Hälfte des Satzes aus einem Brief Carl Lamperts ist. Er geht weiter: „... und Christus wieder Herr und König sei.“ ◀◀

► **Sprachlose Opfer.** Im Gedenken an die Hohenemser Euthanasieopfer wird ein Denkmal des Künstlers Udo Rabensteiner enthüllt.

Mi 27. November, 11.30 Uhr, Ehemaliges Armenhaus (Kaiserin-Elisabeth-Straße 8), Hohenems.



Sein oder Schein? Der selige Carl Lampert entschied sich für das Sein, das Leben - und gab Zeugnis ab. ROSENKRANZ



Musik, Musik, Musik: Rosamunde Moosbruggers Leben ist geprägt davon. Einmal pro Jahr, immer an Fronleichnam, orgelt sie, bekleidet mit Juppe und Schappale - in Anlehnung an früher, als alle unverheirateten Frauen derart gekleidet an Fronleichnam zur Kirche gingen. ALEXANDER RATZ / WILLI

Ein Leben für die Kirchenmusik

Die „heilige Rosamunde“

Die 83-jährige Rosamunde Moosbrugger aus Egg hat sich der Kirchenmusik verschrieben: Seit 69 Jahren singt sie im Kirchenchor, seit 53 Jahren spielt sie Orgel. Ihr sonstiges Hobby: die Zeitschrift „Stadt Gottes“ verteilen. Ein Porträt anlässlich des Sonntags der Cäcilia am 24. November, der Patronin der Kirchenmusik.

ELISABETH WILLI

In Egg bringt man die schmale Frau mit den Wälderzöpfen unweigerlich mit dem Orgelspiel in Verbindung. Manch eine/r kann mit dem Namen „Rosamunde Moosbrugger“ nichts anfangen - fügt man jedoch hinzu „die Frau, die immer orgelt“ ist plötzlich alles klar. Das wissen auch die Kleinsten - und verwechseln da manchmal was, wie folgende Geschichte zeigt: Im Religionsunterricht in der Volksschule Egg, die Klasse nimmt die Schutzpatron/innen durch. Die Lehrerin fragt: „Wer ist der Patron der Feuerwehr?“ - „Der heilige Florian!“ - „Der Patron der Handwerker?“ - „Der heilige Josef.“ - „Die Patronin der Kirchenmusik?“ Sagt ein Schüler: „Die heilige Rosamunde“. Angesprochen auf diese Geschichte, lacht Rosamunde. Ja ja, in Egg kenne man sie halt als Orgelspielerin.

Einzige Organistin. Damit angefangen hat sie 1966, vor 53 Jahren. Bis in die 1980er Jahre spielte sie immer wieder, aber noch nicht oft. Danach übernahm sie regelmäßige Dienste - nicht nur in der Pfarrkirche Egg, sondern auch in Großdorf und Ittensberg, einem entlegenen Ortsteil von Egg. Oft war Rosamunde die einzige Organistin im Ort.

Ihre andere Karriere als Kirchenmusikerin startete sie früher als das Orgelspiel. Die heute 83-Jährige erinnert sich genau an den Tag: Am 24. Dezember 1950 durfte sie zum ersten Mal im Kirchenchor in der Mette singen. Eine „junge Schmelg“, wie sie sagt, sei sie damals gewesen, zarte 14 Jahre alt. 69 Jahre sind seither ins Land gezogen, Rosamunde blieb dem Chor stets als Sopranistin treu. Seit 40 Jahren singt sie auch bei der „Wälder Chorgemeinschaft“. Dort werden übrigens andere Töne angeschlagen, so gehört zu deren Repertoire zum Beispiel auch Rammstein. Kein Problem für Rosamunde.

Überall unterwegs. Findet im Bregenzerwald ein klassisches oder Kirchenkonzert statt, ist Rosamunde - wenn möglich - als Besucherin dabei. Selbst Konzerte zwischen Bregenz und Feldkirch sind ihr nicht zu weit - auch wenn sie all die Strecken mit Bus und Bahn zurücklegt. Immer nimmt sie auch an den „Tagen der Kirchenmusik“ in Batschuns teil. Täglich pendelt sie dann mit Bus und Bahn von Egg nach Batschuns und retour. „Das geht gut so.“

Rosamunde ist auch anderweitig kulturell interessiert - vor allem deshalb, weil ihr Bruder Anton Moosbrugger Künstler ist. So sieht man die Frau mit den Wälderzöpfen öfters auf Ausstellungen, bei Filmvorführungen und Vorträgen.

Musikalische Familie. Warum nun hat die Musik Rosamunde ein Leben lang begleitet? Ohne zu zögern antwortet die Eggerin mit Schoppenauer Wurzeln: „Es liegt in der Familie.“ Ihre Eltern spielten Instrumente, auch

ihr einziges Geschwister - Bruder Anton - ist musikalisch. Die Ahn/innen der Eltern waren dies ebenfalls, und diese Musikalität hat sich über Rosamundes Generation hinaus fortgepflanzt: Der Sänger Philipp Lingg etwa entstammt ihrer Großfamilie oder auch Orgel-Komponist Alexander Moosbrugger.

„Außerdem“, sagt Rosamunde, „ein Dienst wie Orgeln oder Singen im Chor gibt mir eine gewisse Erfüllung: Man tut etwas für unseren Herrgott und erfreut die Menschen.“ Gerade für sie als ledige, kinderlose Frau sei ein derartiger Dienst wichtig. Und sie fügt hinzu: „Ich lebe für die Musik.“ Für andere Hobbys bleibt da kaum Zeit. Die Zeitschrift „Stadt Gottes“ zu verteilen ist das einzige.

Früher. Rosamunde, die ihr Berufsleben lang als Sekretärin gearbeitet hat, kommt während des Interviews immer wieder auf früher zu sprechen. Sie erzählt etwa: Zu den Zeiten, als ihre Mutter jung war, durften Frauen ab der Hochzeit nicht mehr im Kirchenchor singen. Viele Tränen seien deshalb geflossen. „A blöde Mode“, kommentiert Rosamunde.

Die 83-Jährige scheint für ihr Alter topfit. Was sie sich für die Zukunft wünscht: „Ein Dach über dem Kopf, etwas zu essen und zum Anziehen. Das hat man hier in der Gegend, und mehr brauche ich nicht. Das Wichtigste ist die Gesundheit. Alles andere kann man richten.“

Rosamundes Bescheidenheit zeigt sich auch darin, dass sie weder ein Handy noch ein Telefon besitzt. Manchmal benutzt sie das Handy ihres Bruders oder Telefonzellen. Geht ihr ohne Telefon denn nichts ab? „Hie und do ischt as blos frie“, sagt sie und schmunzelt. «



Die 14 Absolvent/innen bei der Zertifikatsverleihung. BILDUNGSHAUS BATSCHUNS

Interkulturelle Kompetenzen

Am Mittwoch vergangener Woche fand der feierliche Abschluss des Lehrgangs Interkulturelle Kompetenz statt. In diesem Rahmen wurde den 14 Absolvent/innen das Zertifikat überreicht. Der Lehrgang war eine Kooperation des Bildungshauses Batschuns mit okay. zusammen leben - Projektstelle für Zuwanderer und Integration. Geleitet wurde er von Lisa Kolb-Mzalouet und Safah Algader, gefördert vom Amt der Vorarlberger Landesregierung und der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung. Während acht Seminartagen und fünf Abendeinheiten konnten die Teilnehmenden durch Impulsreferate ihr Wissen und ihre Handlungskompetenzen im interkulturellen Kontext erweitern. Durch die theoretische und praktische Auseinandersetzung wurden Konzepte für den beruflichen und privaten Bereich erarbeitet. Die Absolvent/innen profitierten dabei sowohl vom Erfahrungsaustausch als auch von der Netzwerkarbeit in der Gruppe.

Lyriklesung in der Bibliothek Doren

Leise und bedächtig

Walter Buder und Gilbert Rosenkranz hielten vergangenen Mittwoch in der Bücherei „Unser KleinWien“ in Doren eine Doppellesung. Buder war Chefredakteur des Vorarlberger Kirchenblatts, Gilbert Rosenkranz ist es immer noch in der Diözese Innsbruck. Sie lasen nicht nur aus ihren aktuellen Werken, Rosenkranz spielte auch alpenländische Volksmusik auf seiner Zither.



Die Bibliothek „Unser KleinWien“ zeigte sich als ideales Ambiente für die Lesung. ONGARETTO-FURXER

„Barfuß auf steinigem Boden“ oder auch lautlos, leise und „diesseits des Schweigens“ war der Abend geprägt von tiefgründigen Gedichten, die sich nicht leicht entblättern ließen. Der Gott, den viele suchen, er ist schlicht nicht zu begreifen. Und auch schwer festzuhalten zwischen den Zeilen. Diese Unmöglichkeit macht jedoch den Reiz dieser Lyrik aus. Am 75. Jahrestag der Enthauptung von Provikar Carl Lampert trug Buder schließlich einen Kurztext vor, der von Briefen inspiriert ist, die Lampert in seinen letzten Tagen geschrieben hat. Natürlich ließ es sich der frischgebackene Preisträger des Lyrik- und Kurzgeschichten-Wettbewerbs „zeilenlauf“ nicht nehmen, sein prämiertes Gedicht „glück, haarig“ vorzutragen. ONGARETTO-FURXER / RED

Schaffa

Katholische
Kirche
Vorarlberg

„Bei der Kirche schaffa“ bedeutet verantwortungsvolle Tätigkeiten, abwechslungsreiche Aufgabengebiete, gute Arbeitsatmosphäre, Weiterbildungsmöglichkeiten und faire Bezahlung nach dem diözesanen Gehaltsschema. Aktuell suchen wir neue Mitarbeiter/innen für folgende Stellen:

- **Redakteur/in** für Online, KirchenBlatt und Social Media (Vollzeit)
- **Organisationsleitung** für die Dompfarre in Feldkirch (20 Wochenstunden)
- **Sachbearbeiter/in** im Matrikenreferat (32 Wochenstunden)

Mehr Details zu Aufgaben und Anforderungen finden Sie auf:

www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Herrenzimmer

Männer reden über das, was Männer bewegt



Im Herrenzimmer treffen sich einmal im Monat Männer, um „unter ihresgleichen“ zu verschiedenen Themen Erfahrungen auszutauschen.

Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung



Herrengasse 4
6800 Feldkirch
+43 5522 74139
info@efz.at
www.efz.at



Weitere
Infos auf
der Website

Qualität testiert bis 22.5.2023 nach LQW.
Mit Unterstützung von:

Bundeskanzleramt
Bundesministerin für Frauen,
Familien und Jugend

familie.
gemeinsam
wachsen

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Katholische Kirche im Lebensraum Bludenz

Beauftragung des neuen Leitungsteams

Im Rahmen der Vorabendmesse in der Laurentiuskirche wurde vergangenen Samstag das neue Leitungsteam der Katholischen Kirche im Lebensraum Bludenz feierlich beauftragt. Dazu verlas Generalvikar Hubert Lenz das Ernennungsdekret, die Mitglieder des Leitungsteams - Moderator P. Guido Kobiec, Pastoralleiter Thomas Folie und Organisationsleiterin Astrid Honold - legten feierlich ihr Versprechen ab. Bestätigt wurden sie durch die Unterschriften der Vorsitzenden

der Pfarrkirchenräte und Pfarrgemeinderäte aller vier Pfarren des Seelsorgeraumes. Was das Miteinander der vier Pfarren - Bludenz Heilig Kreuz und Bludenz Herz Mariae, Bürs und Bings-Stallehr - konkret bedeuten kann, das erlebten die Mitfeiernden während des Gottesdienstes und bei der Agape im Anschluss: zwei Chöre und drei Musikvereine gestalteten die Feier.

► **Fotos und Infos:**

www.kath-kirche-vorarlberg.at/bludenz

Caritas-Aktion

CityChallenge in Bludenz

15 Jugendliche aus ganz Vorarlberg nahmen Ende Oktober an der ersten „CityChallenge“ der youngCaritas teil. In den Caritas-Einrichtungen „Sprungbrett-Lädele“, „Zäwas Suppenbar“, Werkstatt Bludenz und „Startbahn“ wurden sie auf spielerische Weise an soziale Themen herangeführt und zum Nachdenken animiert.

► www.youngcaritas.at



Soziale Einrichtungen kennenlernen, kreativ sein, mitdenken - die Jugendlichen meisterten diese Herausforderungen bravourös und wurden zu „OpenMinder/innen“ gekürt. CARITAS VORARLBERG

Leserforum

Hoi Kirchamüsle

Zum „Kirchamüsle“, KirchenBlatt Nr. 46 vom 14. November

I hob dien Kommentar zur „Ludeschar Volksabschttimmung“ richtig toll und mutig gfunda. As isch hützutag leider aso, das diea grossa Tierle nur a Geald und so wieter denkan und diea Kliena halt wissen uf was as drufakut im Land und im Leaba, das ma nit ewig üsere vo Gott gschenkte Schöpfung usbeuta ka, well üser Land würd nit grösser, mir müssand mit deam uskuh wo mir hond und mit

deam Hushalta.

As wär halt doch guat wenn manche amol s'Müsle frogatäten.

A Kirchamüsle vo Goassou

BRUNO LESKOVAR, Gaissau

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Für Frauen in Führungspositionen

„Macht mit Verantwortung“ lautet der Titel für den Lehrgang für Frauen in Führungspositionen, der im Jänner 2020 im Bildungshaus St. Arbogast angeboten wird. Veranstaltet wird er in Kooperation mit der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksae). www.ksae.at

► Termine:

23./24. Jänner: Verantwortlich führen, mit Mag.^a Gabriele Lindner.

12./13. März: Postheroisch führen, mit Mag.^a Gerlinde Schein.

2./3. April: Selbstbewusst führen, mit Dr.ⁱⁿ Magdalena Holztrattner. Jeweils Donnerstag, 10 bis 20 Uhr, und Freitag, 9 bis 17 Uhr.

AUSFRAUENSICHT

Von Sächelchen und Glockenklang

Für die Innsbrucker Jesuitenkirche wurden zwei neue Glocken gegossen und eingeweiht. Eine davon trägt den Namen „Maria-Magdalena“ und soll an die herausragende Rolle dieser bewährten Frau in der Jesusbewegung erinnern. Gewidmet ist die Glocke, mit ihrem eingravierten Zeichen der Waage, unter anderem der Gleichwertigkeit von Frau und Mann, auch in der kirchlichen Ämterfrage.

Kardinal Schönborn hat dieses Anliegen im Zusammenhang mit der Amazonassynode zum „Sächelchen“ erklärt, obwohl gerade am Amazonas zwei Drittel der kirchlichen Leitungsaufgaben von Frauen wahrgenommen werden. Ihnen sollten demnächst „bewährte Männer“ für priesterliche Dienste vorgesetzt werden, was aus Frauensicht wohl eher ein Rückschritt ist. Mit Blick auf Maria Magdalena, die Jesus bis zum Kreuz begleitete und als erste Auferstehungszeugin gilt, wäre das „Sächelchen“ wohl rasch geklärt. Kirchliche Leitungsämter, sakramentale miteingeschlossen, zu öffnen für Männer UND Frauen, hieße anknüpfen am urchristlichen Geist und an die heutige Zeit. Der helle Klang der Innsbrucker Maria-Magdalena-Glocke möge uns bewahren vor einem halbherzigen Schritt, wie es die „viri probati“ in der Ämterfrage wären.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

SCHENKEN MIT SINN



Lerncafés: Hier wird nicht nur gemeinsam gelernt, sondern auch auf eine gesunde Ernährung geachtet. CARITAS

Gesunde Jause in den Lerncafés

In den inzwischen neun Lerncafés der Caritas Vorarlberg erhalten Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis vierzehn Jahren kostenlose Unterstützung beim Lernen. Denn nicht immer ist die Situation zuhause so, dass sie von ihren Eltern ausreichend unterstützt werden können. Gründe dafür gibt es viele: sprachliche Barrieren, eine ungeeignete Wohnsituation oder fehlendes Geld für Nachhilfe sind nur einige davon. Soziale Kompetenzen werden gefördert und das Bewusstsein für gesunde Ernährung geschaffen, denn in den Lernpausen wird die gesunde Jause gemeinsam zubereitet und gegessen.

► Mit nur 20 Euro erhalten Kinder, die in den Lerncafés betreut werden, eine gesunde Jause.



Babypaket: „Schenken mit Sinn“ ermöglicht Babys einen guten Start ins Leben. CARITAS

Babypaket

Wenn Babys in schwierige Familienverhältnisse hineingeboren werden, haben sie von Beginn an einen holprigen Start. Wie das Baby von Andrea H., die mit 17 Jahren ihre Tochter Mia zur Welt brachte und schließlich von zuhause auszog, weil sie mit ihrer alkoholkranken Mutter nicht mehr unter einem Dach leben konnte. Unterstützt wurde sie in der schwierigen Zeit von der Caritas, die mit dem Babypaket – bestehend aus Babyernährung, Windeln, Bodys, Strampelern usw. – eine erste Ausstattung für das Neugeborene stellen konnte.

► Mit 20 Euro wird eine Mutter mit ihrem Baby mit dem Nötigsten versorgt!

An Weihnachten darf gemeckert werden!

Schenken mit Sinn: Geschenke, die das Leben verändern!

Was schenke ich heuer zu Weihnachten? Viele stellen sich diese Frage bereits Wochen vor dem großen Fest und haben doch keine zündende Idee für das ganz besondere Geschenk.

MIRJAM VALLASTER

Besrat Adugna ist eine junge äthiopische Frau, die gemeinsam mit ihren Kindern und ihrem Mann ein sehr einfaches Leben auf dem Land führt. Traditionell sind die Frauen für die Bereiche Ernährung und Gesundheit in den Familien zuständig. Als Frau hat sie hier kaum Rechte, kann weder Land noch größeren Eigentum besitzen und ist daher auf den Ehemann angewiesen.

Frauen stärken. Um Frauen wie Besrat zu unterstützen hat die Caritas das Milchziegen-Projekt für Familien in Äthiopien als Pilotprojekt in zwei Dörfern in der Region Meki gegründet. Hier werden mit Spendengeldern aus Vorarlberg Ziegen an von den Dorfbewohner/innen ausgewählte Frauen verteilt. Meist sind das verwitwete oder besonders verarmte Frauen, die dringend Hilfe benötigen. Die Frauen erhalten dann zusätzlich auch noch Schulungen, wie diese Tiere optimal versorgt und gehalten werden. Ziel ist, dass die Tiere genug Fleisch und Milch bringen, damit sich die Frauen damit ihr eigenes kleines Einkommen erwirtschaften können. Zwei Jahre werden die Familien begleitet, in denen die Frauen ihr Einkommen auf sichere Beine stellen können, um ihre Familien zu versorgen. Es ist aber wichtig, dass die Frauen aktiv bei den Projekten mitarbeiten. So müssen sie zum Beispiel einen einfachen Stall und einen Auslauf für die Ziegen bauen, damit sie überhaupt in das Projekt aufgenommen werden.

Neue Wege. Üblicherweise werden Ziegen in Äthiopien vorwiegend gezüchtet, um sie auf dem Markt verkaufen zu können. Ziegenfleisch ist sehr beliebt und eine wichtige Ernährungsgrundlage. Was bisher kaum genutzt wird, ist die Milch der Ziegen.



Ziegen als Wegbereiter. CARITAS

Und das, obwohl diese äußerst gesund und nahrhaft ist, vor allem auch für die Ernährung der Babys und Kinder.

Einkommen für Frauen. Zusammen mit den anderen Frauen im Dorf bringt Besrat ihre Ziegen nun zu den speziell konstruierten Melkstationen, von dort wird die Milch in die nahe gelegene Molkerei gebracht und weiter verarbeitet. Mit dem Erlös der Ziegenmilch kann sich Besrat hoffentlich schon bald ein kleines Einkommen und somit eine bessere Zukunft für ihre Familie schaffen. «

► Mit 40 Euro schenken Sie eine Ziege als Starthilfe!

► Infos siehe beiliegender Flyer, www.schenkenmitsinn.at oder bei Margaritha Matt T 05522 200-1088

KirchenBlatt-Reise nach Norwegen

Wintertraum Norwegen

Eine ganz besondere Reise eröffnet das KirchenBlatt-Reisejahr 2020: nach Norwegen. Und zwar hoch in den Norden des langgestreckten Landes.

Dort machen sich die Teilnehmenden bei einer Nordlichtsafaris auf die Suche nach diesem einmaligen, nur im Norden und im Winter zu sehenden Licht. Es erzeugt ein einzigartiges Lichtspiel, das den Nachthimmel in verschiedene Farbtöne von grün bis blau taucht. Der Norden Norwegens hat aber noch

mehr zu bieten: unzählige Inseln, malerische Fischerdörfer, schmale Fjorde, traumhafte Buchten und majestätische, schneebedeckte Berge, die aus dem Atlantik ragen. Per Bus und per Schiff werden diese einmaligen Landschaften erkundet und entdeckt. Außerdem erhalten die Reisenden Einblick in Kultur und Lebensweise der Samen, sie besichtigen eine Rentierfarm und sie besuchen die Eismeerokathedrale sowie das Nordlichtplanetarium in der größten Stadt Norwegens im Norden, Tromsø.



So spektakulär ist Norwegen im Winter.

ALEX CONU/VISITNORWAY.COM © INNOVATION NORWAY

KirchenBlatt-Reise Norwegen

► 11. bis 17. März 2020

Reisebegleitung: Pfr. Norman Buschauer

Kosten: € 1.995,-

Leistungspaket:

Flughafentransfers und Linienflüge

6 x Übernachtung mit HP

Ausflüge, Rundreise lt. Programm

Information und Buchung:

Nachbaur Reisen, T 05522 74680.

Mehr unter: www.kirchenblatt.at/reisen

KURZ NOTIERT

Dekanewahl

Dekan Hubert Ratz wurde am 13. November für die Funktionsperiode von 6 Jahren erneut zum Dekan des Dekanates Vorderwald-Kleinwalsertal gewählt. Das Amt seines Stellvertreters übernimmt Pfarrmoderator Josef Walter. Bischof Benno Elbs ernannte nach der Wahl die Priester zum Dekan bzw. stellvertretenden Dekan.

Martins-Fonds hat sich bewährt

Vor einem Jahr wurde der „Martins-Fonds“ von Gemeinden, Umweltverband und Caritas ins Leben gerufen. Finanziert wird er durch die Erlöse aus der Container-Kleider-Sammlung. Im ersten Jahr erhielten insgesamt 28 Familien rund 40.000 Euro an finanzieller Soforthilfe. Unterstützt wurden sie in schwierigen Situationen wie Brandfällen, schweren Erkrankungen oder Todesfällen. „Als Caritas sehen wir uns als Partnerin der Gemeinden. Der Martinsfonds fügt den vielen Formen der konkreten Hilfe eine weitere hinzu“, erklärt Caritasdirektor Walter Schmolly. „Er vertieft die gute Kooperation mit den Gemeinden in sehr praktischer Weise und ist ein wertvoller Impuls, um bei tragischen Notfällen gemeinsam noch rascher und wirksamer zu helfen.“

montforter
zwischenräume

Immer warte ich auf Wunder ...
Adventkonzert mit Martina Gedeck,
Dorothee Miels und dem Concerto Köln

DI 10. Dezember, 19 Uhr
Montforthaus Feldkirch

Ticket 1. Kategorie: 30 Euro
Ticket 2. Kategorie: 20 Euro

montforter-zwischentoene.at



Weihnachts-
Abo-Aktion
Zwei Abos für 2020 zum
Preis von einem!

Banane in Gefahr?

Sie ist süß, nahrhaft und gesund. Die exotische Banane zählt auch bei uns in Österreich zu den beliebtesten Obstsorten. Ein gefährlicher Pilz ist nun dabei, sich auszubreiten und die Bananenproduktion in den Ländern des Südens zu gefährden. Was es damit auf sich hat und welche Bedeutung Fairtrade und Bioanbau in diesem Zusammenhang haben, erläutern Bernhard Moser von Fairtrade Österreich und Edwin Melo Proaño, Ökonom und Bananenproduzent aus Ecuador.

SUSANNE HUBER



Arbeiterin in der Bananenkooperative ASOGUABO. FAIRTRADE ÖSTERREICH/MARCEL KOPPEN



Edwin Melo Proaño ist Präsident der Fairtrade-zertifizierten Bananenkooperative ASOGUABO in Ecuador. Der Ökonom ist seit 23 Jahren im Bananenhandel tätig und produziert auch Bio-Bananen. FAIRTRADE ÖSTERREICH (3)

Es erfordert Geschick und Kraft, die Bananenfruchtstände mit der Machete von der Staude zu schneiden. Damit die „Büschel“ nicht zu Boden fallen und leichter transportfähig sind, werden sie an einer Seilkette gehalten. In einem nächsten Schritt landen sie auf der Schulter eines Plantagenarbeiters, der die 20 bis 30 Kilo schweren Fruchtstände auf eine mechanische Beförderungsanlage hängt. Von dort geht es für die „Büschel“ quer durch die 30 Hektar große Bananenplantage zur Weiterverarbeitung.

Tödlicher Pilz. Edwin Melo Proaño macht sich Sorgen. Der Präsident der Bananenkooperative ASOGUABO im ecuadorianischen El Guabo ist dabei, vorbeugende Maßnahmen umzusetzen gegen einen gefährlichen Pilz. In Ecuador ist *Fusarium Tropical Race 4*, kurz TR4 genannt, zwar noch nicht angekommen, aber im Nachbarland Kolumbien wurde er heuer erstmals auf Plantagen entdeckt. „Es handelt sich um eine tödliche Krankheit. Wenn die Pflanze befallen wird, trocknet sie aus und stirbt ab. Ganze Plantagen können dadurch zerstört werden. Die Produktion bricht dann zusammen. Für die Konsumenten würde das bedeuten, dass es weniger Bananen gäbe, die entsprechend teurer wären“, sagt der Ökonom.

TR4 ist ein neuer Stamm eines Pilzes, den es in den 1990er Jahren schon einmal gab (bekannt als TR1) – in Ost- und Südostasien, Australien, den Nahen Osten und Afrika. Er löschte die damals vorherrschende Bananensorte aus. Deswegen wurde in Folge die jetzige Cavendish-Sorte gezüchtet, die gegen

TR1 resistent war. „Gegen den nun neu aufgetauchten Stamm TR4, der nun in Kolumbien nachgewiesen wurde, gibt es bis jetzt leider keine resistenten Sorten. Auch wenn man sie züchten würde, wäre es für die Produzenten ein enormer Aufwand, sämtliche Bananenstauden auszutauschen und neu anzupflanzen“, erklärt Edwin Melo Proaño.

Fairtrade-Pioniere. Ein Grund, warum ein einziger Pilz riesige Plantagen so schnell befallen und zerstören könne, liege daran, „dass derzeit leider viele Bananenproduzenten immer noch auf den konventionellen Monokulturanbau und auf große Plantagen setzen“, sagt Bernhard Moser von Fairtrade Österreich. „Ein Umstieg auf Bio- und Mischanbau mit verschiedenen Pflanzenarten zwischen den Bananenstauden würde dem entgegenwirken, da sich dadurch die gesamte Bodenkultur verbessert.“ Bei Edwin Melo Proaño ist das der Fall. Seine Bananenkooperative gibt es nun seit 23 Jahren. „Wir waren damals eine Pionierorganisation im Bereich Fair-Trade in Ecuador.“ Die Kooperative umfasst 130 Produzenten, die über drei Provinzen verteilt sind: El Oro, Azuay, Guayas. Insgesamt arbeiten dort 1200 Menschen. Es handelt sich um Familienbetriebe, die alle Kleinproduzenten sind – das entspricht auch dem Fair-Trade-Standard, laut dem ein Betrieb nicht mehr als 30 Hektar besitzen darf. Die gesamte Kooperative umfasst insgesamt 96 Hektar, die bewirtschaftet werden.

Umstieg. Der Ecuadorianer war früher Bauer im traditionellen, konventionellen System.



Die geernteten, noch grünen Bananen kommen zur Reinigung ins Wasserbad.



Die Bananenfruchtstände werden auf eine mechanische Beförderungsanlage gehängt.

Nach seinem Umstieg auf den Fairtrade- und Bioanbau haben sich die Lebensbedingungen für ihn und seine Familie komplett verändert. „Besonders wichtig ist, dass ich Investitionen tätigen kann, die vorher durch die großen Preisschwankungen nicht möglich waren. Nun ist der Preis über das ganze Jahr hinweg stabil durch den Fairtrade-Mindestpreis. Dazu kommt, dass die Bananen garantiert abgenommen werden und es zusätzlich Prämien gibt. Das bedeutet Nachhaltigkeit durch Stabilität, das bietet Sicherheit und schafft Ruhe.“ Die Zusammenarbeit mit Edwin Melo Proaño und Fairtrade Österreich besteht seit 7 Jahren. „Unsere Organisation versucht immer, auch den Bioanbau zu fördern. Fairtrade heißt ja nicht automatisch Bio. Viele Kooperativen, die sich Fairtrade anschließen, lassen sich in einem zweiten Schritt biozertifizieren. Durch eine Prämie wird dieser Umstieg gefördert. Das heißt, wenn eine Kooperative wie die von Edwin Melo Proaño zusätzlich auf Bioanbau setzt, dann muss zur Fairtrade-Prämie noch eine Fairtrade-Bioprämie bezahlt werden“, erzählt Bernhard Moser.

Vorteile. Mit Hilfe der Fairtrade-Prämien können zusätzlich viele Programme in den verschiedensten Bereichen unterstützt und umgesetzt werden – sowohl in der Bananenproduktion als auch im Sozial- und Bildungsbereich. „Davon profitieren nicht nur die Produzenten, Arbeiter und Angestellten, sondern auch die Bewohner rund um die Kooperative“, sagt Edwin Melo Proaño stolz. Die Liste der Projekte ist lang: So werden z. B. regelmäßig Bodenanalysen durchgeführt;

eine Biofabrik wurde umgesetzt, wo gesunde Mikroorganismen für den Boden gezüchtet werden, die dann zur Bodenverbesserung eingesetzt werden; Recycling-Sammelstellen für Plastik und Altöl sind eingerichtet worden; Trinkwasseraufbereitungsanlagen wurden gebaut und Wiederaufforstungsprojekte gestartet; es gibt Gesundheitsprogramme, eine Ambulanz mit Apotheke wurden errichtet, wo Ärzte beschäftigt werden; Klassenzimmer und Sanitärbereiche in Schulen sind gebaut worden.

Ökologischer Fußabdruck. Im Hinblick auf den ökologischen Fußabdruck stellt sich natürlich die Frage, wie nachhaltig ist der Konsum exotischer Früchte? Der Transportweg per Schiff oder Flugzeug z. B. von Ecuador nach Österreich ist lang; der CO₂-Ausstoß, der dabei verursacht wird, hoch; der Anbau großteils durch Monokulturen schädigt die Böden. „Das grundsätzliche Problem, dass Bananen einen weiteren Weg hinter sich haben als der Apfel aus der Region, kann man nicht entkräften. Es ist natürlich besser, den Apfel vom Nachbarn zu essen als die Banane aus Ecuador. Aber wenn Menschen Produkte kaufen wollen, die es bei uns nicht gibt, wie Bananen, Orangensaft oder Kaffee, dann sollen sie zumindest keine ausbeuterischen Bedingungen fördern, sondern den fairen Handel, indem sie zu Fairtrade- und biozertifizierten Produkten greifen“, argumentiert Bernhard Moser. In den österreichischen Supermärkten sind 98 Prozent der angebotenen Bananen bio- und Fairtrade-zertifizierte Früchte. „Wir wollen nicht den

Bananenhandel fördern, sondern wir wollen den Handel, den es gibt, fairer gestalten. Das ist unser Anliegen.“

Maßnahmen. Es ist viel zu tun auf der Bananenplantage. Die grün geernteten Früchte werden nach Größe sortiert, ins Wasserbad gelegt, gewogen, desinfiziert, mit Fairtrade-Etiketten beklebt und zum Transport in Kartons verpackt. Edwin Melo Proaño exportiert seine Bananen zu 95 Prozent nach Österreich, Deutschland, Italien, Belgien und Neuseeland. Die restlichen fünf Prozent gehen in die USA und nach Kanada. Generell ist Ecuador der weltweit größte Bananenexporteur.

Nun ist man dabei, sich gegen den gefährlichen Pilz zu rüsten. Ein Aktionsplan, der sich an Maßnahmen der Regierung zur Sicherheit der Produzenten anlehnt, läuft, sagt Edwin Melo Proaño. Da der Pilz über Bodenpartikel übertragen wird, braucht es Anlagen zur Desinfizierung sowohl in den Betrieben als auch auf den Sammelstellen der Bananen. Gewaschen und desinfiziert werden z. B. die Schuhe der Arbeiter bzw. von jedem, der in die Anbaugelände geht. Das Gleiche gilt für Fahrzeuge. Darüber hinaus werden Fortbildungen und Gespräche durchgeführt mit allen Produzenten zur Bewusstseinsbildung bezüglich dieses Schädlings. Nach Einschätzung von Bernhard Moser ist Edwin Melo Proaño mit seiner Kleinbauernkooperative, den Fairtrade-Strukturen und den Bio- und Mischanbau relativ gut gegen den Pilz gewappnet. «

► Infos unter: www.fairtrade.at

SONNTAG

Christkönigssonntag – Lesejahr C, 24. November 2019

Die erste Sorge Jesu

Andere hat er gerettet, nun soll er sich selbst retten. So erwarten es die „führenden Männer“ von Jesus. Doch Jesus bleibt bis ans Ende dabei: Seine erste Sorge gilt den anderen. Das Gottesreich ist nicht auf Selbstrettung ausgerichtet.

Evangelium

Lukas 23,35b–43

In jener Zeit verlachten die führenden Männer des Volkes Jesus und sagten: Andere hat er gerettet, nun soll er sich selbst retten, wenn er der Christus Gottes ist, der Erwählte. Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst!

Über ihm war eine Aufschrift angebracht: Das ist der König der Juden.

Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnte ihn: Bist du denn nicht der Christus? Dann rette dich selbst und auch uns!

Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!

Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

1. Lesung

2 Samuel 5,1–3

In jenen Tagen kamen alle Stämme Israels zu David nach Hebron und sagten: Wir sind doch dein Fleisch und Bein. Schon früher, als noch Saul unser König war, bist du es gewesen, der Israel hinaus und wieder nach Hause geführt hat. Der HERR hat zu dir gesagt: Du sollst der Hirt meines Volkes Israel sein, du sollst Israels Fürst werden. Alle Ältesten Israels kamen zum König nach Hebron; der König David schloss mit ihnen in Hebron einen Vertrag vor dem HERRN und sie salbten David zum König von Israel.

2. Lesung

Kolosser 1,12–20

Schwestern und Brüder! Dankt dem Vater mit Freude! Er hat euch fähig gemacht, Anteil zu haben am Los der Heiligen, die im Licht sind.

Er hat uns der Macht der Finsternis entrisen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes. Durch ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden.

Er ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen.

Er ist vor aller Schöpfung und in ihm hat alles Bestand.

Er ist das Haupt, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang.

Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen.

Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

frauenZEIT



— Vorwort

— Spirituelles

— Historische Momente

— Blick der Psychologin

— Frauen erzählen

— Film- und Buchtipps

— Termine

— eintauchen & auftauchen

EINSTEHEN

2 Vorwort

Wenn Frauen eintreten



Martina Winder, MA
ist Frauenreferentin
der Katholischen
Kirche Vorarlberg

„Man muß das Mögliche vollbringen, um das Unmögliche zu berühren.“

Simone Weil

Greta Thunberg – viele von Ihnen kennen die Geschichte des 16 Jahre alten Mädchens. An einem Freitag im August letzten Jahres demonstriert sie das erste Mal vor dem schwedischen Parlament – allein. Ihr Ziel ist eine konsequente Klimapolitik. Heute ist die junge Schwedin die Ikone der weltweiten „Fridays for Future“ Bewegung.

Aber warum immer in die Ferne blicken? Auch bei uns in Vorarlberg stehen unzählige Frauen für Ihre Überzeugungen und Werte ein. Viele dieser standhaften Frauen machen kein großes Aufsehen darum, es kann sich ebenso um Ihre Nachbarin handeln, wie um die Frau, die Ihnen täglich an der Bushaltestelle begegnet. Was sie eint ist das bedingungslose Eintreten für die Sache,

auch wenn sie sich damit selbst angreifbar machen. Mit sechs Vorarlbergerinnen haben wir über Ihre Motive gesprochen, sich einzusetzen und auch über die Schwierigkeiten und die positiven Erfahrungen, die damit einhergehen.

Lesen Sie in dieser frauenZEIT außerdem, weshalb die Französin Simone Weil für Theologin Juliana Troy zu den bemerkenswertesten Frauen des letzten Jahrhunderts zählt.

Über die drei Körper – Frau, Mutter und Person des öffentlichen Lebens – spricht Karin Schindler-Bitschnau und macht deutlich, wie viel Macht der Weiblichkeit innewohnt.

Von Psychologin Anja Burtscher erfahren Sie, was ein Mensch braucht, um für jemanden oder etwas eintreten zu können und wann wir die Balance verlieren.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Ihre
Martina Winder



frauenZEIT gratis?

Wenn Sie nicht zu den KirchenBlatt-Abonentinnen gehören und dennoch die frauenZEIT beziehen möchten, dann geben Sie uns das online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/frauenzeit bekannt. Der Bezug der frauenZEIT ist weiterhin kostenlos.

3 Spirituelles

Die Macht christlicher Nächstenliebe



Dr. In Juliana Troy
ist theologische
Bildungsreferentin
im Bildungshaus
St. Arbogast

Was hat der Einsatz für andere mit Spiritualität zu tun? Das Leben von Simone Weil kann Antwort geben.

JULIANA TROY

Die französische Philosophin Simone Weil (1909-1943) ist für mich eine der beeindruckendsten Frauen des 20. Jahrhunderts. Als linke Denkerin, christliche Mystikerin, politische Aktivistin und Kritikerin des Nationalsozialismus war ihr kurzes Leben von einer, fast unerträglichen, persönlichen inneren Zerrissenheit geprägt.

Von klein auf interessiert sich Weil für gesellschaftlich ausgegrenzte und schwache Menschen. Als Jugendliche hungert sie, isst nur so viel wie sich ein Arbeitsloser täglich leisten kann, um sich – wie sie sagt – mit ihm zu solidarisieren. Solidarität bedeutet für sie, die Situation der Mitmenschen miterleben und mitleiden. Das Leiden wird eine der zentralen persönlichen Erfahrungen in ihrem Leben. Einerseits, auf Grund der eigenen körperlichen Zartheit und Gebrechlichkeit, andererseits durch die radikale Anteilnahme am Leid anderer.

Die Entwurzelung des Menschen ist für Simone Weil eine weitere Herausforderung ihrer Zeit. Orientierungslos und sich selbst fremd, sucht der Mensch Halt und Sicherheit. Doch nur wer „eingewurzelt“ ist in eine Kultur, eine Gemeinschaft, in eine Landschaft und Sprache, erfährt Geborgenheit und gewinnt Selbstsicherheit, durch die er gesellschaftliche und politische Zwänge überwinden kann. Die politischen Geschehnisse, die im Nationalsozialismus und Stalinismus gipfeln, bewegen Weil dazu, nach dessen Ursachen zu fragen und eine politische Anthropologie zu entwickeln. Den Menschen charakterisiert sie als begehrendes Wesen, der nach Macht und Ansehen strebt und sich der Illusion hingibt, diese im Kollektiv, der Masse zu finden. Das „große Tier“, das den Menschen immer mehr in die Knechtschaft drängt und sich von Gewalt und Gegengewalt speist, ist geboren. In ihrer scharfsinnigen Analyse der gesellschaftspolitischen Verhältnisse findet Weil den Ausweg aus diesem Dilemma im Blick auf Gott selbst. Obwohl sie in einem jüdisch agnostischen Elternhaus aufwächst und der institutionell verfassten Religion nur wenig abgewinnen kann, fühlt sich Weil vom Christen-



tum angezogen. Als Studentin beginnt sie, sich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen, liest erstmals die Bibel und nimmt an Gottesdiensten teil. 1938 hat sie ihr erstes mystisches Erlebnis. Diese „plötzliche Übermächtigkeit durch Christus“ empfindet sie als reine Liebe, die ihr eigenes Leiden verstärkt aber auch lindert. Der Dominikanerpater Joseph-Marie Perrin wird ihr wichtigster religiöser Gesprächspartner, der Weil gerne im Sakrament der Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen hätte, damit sie ihre Sehnsucht nach Christus im Empfang der Eucharistie stillen hätte können. Doch diesen Schritt wagt Weil nicht, da sie nicht Teil der institutionellen Religion sein will. Der Hunger nach Christus bleibt.

Ihr Glaube ist dennoch beeindruckend. In der göttlichen Gnade sieht sie den Ausweg aus den Fängen des großen Tiers. Allein Gottes allumfassende Liebe und Gerechtigkeit, sichtbar geworden in Jesus Christus, vermag die Illusion des Kollektivs zu durchbrechen. Sein Leiden und seine Hingabe sind Weil Vorbild und Ansporn zugleich. Am 24. August 1943 stirbt Simone Weil im Alter von nur 34 Jahren. Die aus der christlichen Nächstenliebe entspringende Solidarität mit den Ausgegrenzten und Opfern veranlasst sie, die Nahrungsaufnahme zu verweigern. Eine daraus resultierende Herzmuskelschwäche und Lungentuberkulose führen letztlich zum Tod. Sie stirbt, wie sie gelebt hat, solidarisch mit anderen. «

4 Historische Momente

Einstehen mit drei Körpern



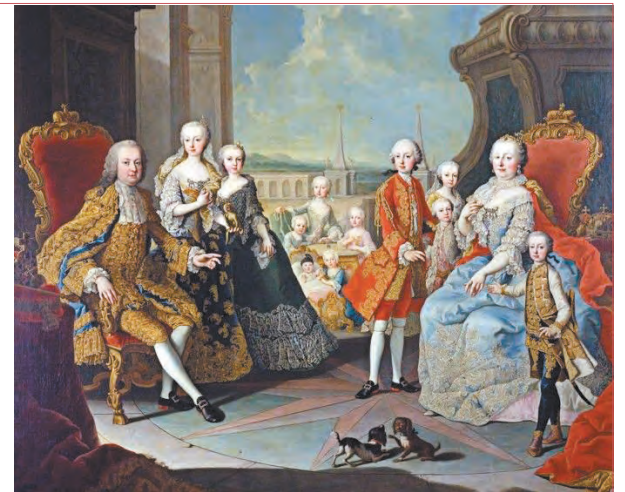
MMag.ª Karin Schindler-Bitschnau ist Religionspädagogin und Politikwissenschaftlerin

Was lernen wir mit dem Blick in die Geschichte?
Wofür standen Frauen ein?

KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

Wenn Frauen eintreten, dann tun sie es zuerst für ihre Kinder. Menschheitsgeschichtlich gesehen ist die Mutterschaft die erste Macht der Frauen. Frauen können Leben geben und Kinder gebären. Vielleicht ist Mutterschaft der Archetyp des Eintretens schlechthin. Der Mutterkörper steht für das Leben ein, das in ihm herangewachsen und von ihm genährt wurde. Nur meist hatte er das unter der Herrschaft eines Mannes zu tun. Mutterschaft war bis in die jüngste Zeit hinein mit Häuslichkeit, materieller Abhängigkeit und Enge verbunden. Und aus dieser Häuslichkeit ist wenig in die Geschichtsbücher eingegangen: Von Frauen, die gegen einen allzu frühen Tod ihrer Kinder kämpfen, von Frauen, die für Gerechtigkeit ihren Kindern gegenüber eintreten, von Frauen, die Unrecht begehen, um ihre Kinder ernähren zu können, von Frauen, die sich prostituieren um ihre Kinder durchzubringen, von Frauen, die ihren Kindern mehr Chancen ermöglichen als ihnen selbst, finden sich kaum historische Spuren.

Vor dem Mutterkörper ist Frau jedoch im Frauenkörper zuhause: Ein Körper der zyklischen Perioden, der es dem Geist ermöglicht sich monatlich zu erneuern. Gabrielle Suchon (1632-1703) ist für mich die erste greifbare Frau der europäischen Geistesgeschichte, die für sich als Frau eintritt. In einer Zeit lebend, in der es für Frauen nur zwei Lebensentwürfe gibt, nämlich den der Ehefrau und Mutter und den der Nonne, reist sie nach Rom und erbittet vom Papst ihre Freiheit. Dieser gewährt dies. Gabrielle Suchon, soeben entbunden von den geistlichen Gelübden einer Benediktinerin, wählt einen neuen Weg. Sie wählt den Weg des freiwilligen Zölibats, der sie unabhängig von männlichen Ansprüchen macht und bestreitet ihren Lebensunterhalt als Hauslehrerin fortan selbst. Gegen Ende ihres Lebens schreibt sie zwei 1000 Seiten starke Werke über Ethik, Politik und den freiwilligen Zölibat. Dass sie dabei geschickt die strenge Zensur gegenüber gelehrten Frauen zu umgehen vermag, sei am Rande erwähnt. Radikal verurteilt Gabrielle Suchon die Ungleichheit der Geschlechter zu Ungunsten der Frauen. Sie durchschaut



Maria Theresia von Österreich im Kreise ihrer Familie, Bild des Portraitmalers Martin van Meytens.

das patriarchale System und beschreibt, wie Frauen darin ihrer Freiheit, der Wissenschaft und der Autorität beraubt werden; wie Frauen zu Unterwerfung, Unwissen und Ohnmacht erzogen werden; wie ihnen Schulen und Universitäten verwehrt werden und sie an den Herd gestellt oder ins Kloster abgeschoben werden.

Im darauffolgenden Jahrhundert tritt eine Frau in die Weltgeschichte ein, die als Frau 40 Jahre lang einen gewichtigen politischen Körper darstellt: Die österreichische Kaiserin und Regentin Maria Theresia (1717-1780). Sie verkörpert die Habsburgische Monarchie von 1740 an bis zu ihrem Tod. Sie tut, was auch ein männlicher Herrscher der damaligen Zeit zu tun hat: Sie führt Kriege und besiegelt den Frieden, sie beruft Minister und setzt sie ab, sie lanciert Gesetze und herrscht absolut über ihre Untertanen. Aber sie steht auch für vieles ein, das sie einzigartig macht. Sie steht als Ehefrau für ihren Mann Franz Stephan ein, der die Liebe ihres Lebens ist und mit dem sie ihre Regentschaft teilen möchte. Sie steht als Mutter für ihre 16 Kinder ein, um deren Gesundheit sie bangt, über deren Erziehung sie wacht, zu deren Vergnügen sie Feste organisiert und die sie gleichwertig porträtieren lässt ohne Unterschied des Geschlechts und der Thronfolge.

Dreihundert Jahre nach Maria Theresia und dank vieler Frauen und Männer, die für die gleichen Rechte der Frauen eingestanden sind, können wir Frauen uns mit allen drei Körpern frei bewegen. Frau, Mutter und Person des öffentlichen Lebens sein zu können ist ein Privileg, über das nur wir als der weibliche Teil der Bevölkerung verfügen. So lasst uns für diese Macht eintreten. «

5 Der Blick der Psychologin

Auf beiden Beinen sich selbst vertreten



Mag.ª Anja Burtscher, Klinische Psychologin und Psychotherapeutin (Existenzanalyse). Seit 1998 ist sie in der Stiftung Maria Ebene tätig, seit 1. April 2018 leitet sie die Therapiestation Carina.

Kann „Einstehen“ erlernt werden? Was braucht es dafür? Wo wird die Fähigkeit grundgelegt? Wir fragen bei einer Psychologin nach.

DAS INTERVIEW FÜHRTE PATRICIA BEGLE

Was brauchen Menschen, um für etwas eintreten zu können?

Mut, Selbstvertrauen und Selbstwert kommen mir in den Sinn. Vertrauen in mein eigenes Können, in mein Handeln - „ich kann etwas durchziehen, auch bei Gegenwind durchhalten.“ Selbstwert beinhaltet, dass ich Zugang zu meinen Schwächen habe, dass ich sie nicht abwerten und mich nicht entwerten muss, dass ich zu mir sagen kann: „Es darf sein, dass es schwierig ist, dass das Gefühl jetzt da ist - es hat eine Geschichte, will aufmerksam machen. Es ist gut so.“ Schwächen machen mich ganz. Wenn ich eine Verbindung zu dem habe, was gut und was schwierig in mir ist, dann verleiht mir das Bodenhaftung. Wenn ich nur meine Stärken anschau und denke: „Ich bin so toll“ - dann gebe ich etwas vor und stehe damit quasi nur auf einem Bein.

Und dann ist das Eintreten natürlich schwieriger.

Ja, dann kann ich mich nicht mehr gut vertreten. Wenn ich meine Schwächen nicht annehme, dann versuche ich, Situationen zu vermeiden, die mich mit ihnen konfrontieren. Wenn ich zum Beispiel Angst vor Konflikten habe, weiche ich diesen aus. Einerseits bringt mich das um wichtige Entwicklungsschritte. Andererseits bringt es mich von mir weg - von dem, was ich kann und will und bin.

Wie kommt ein Mensch zur Fähigkeit, für sich einzustehen?

Er braucht dafür eine Spiegelung, ein Gegenüber, das präsent ist, das sich zurücknehmen kann und sich auch zeigen kann, also auch seine Emotionen zeigen kann - mit der Einschränkung, dass diese nicht bedrohlich sind - gerade für ein Kind. Wenn ein Kind gehalten und getragen wird in einer liebevollen Beziehung, in der auch Auseinandersetzung passiert, in der Emotionen auch benannt und erklärt werden, dann ist das eine gute Basis für seinen Selbstwert.



Was geschieht, wenn ein solches Gegenüber fehlt?

Wir haben in uns ein Gespür, das uns bei Entscheidungen leitet, das sagt, was gut ist und was nicht gut ist. Es ist auf das Gute ausgerichtet. Fehlt eine solche tragende Beziehung, kann dieses Gespür verschüttet sein. Wir richten uns dann nach den Wünschen und Erwartungen von außen - Kinder meist nach jenen der Eltern. Wenn wir dann nicht mehr mit dem Herzen dabei sind, bei dem was wir tun, nicht mehr uns selbst hineingeben, dann macht das auf Dauer unglücklich und leer. Es gibt viele Möglichkeiten, diese Leere abzuschwächen, Suchtmittel sind eine Form. Sie unterscheiden sich von anderen darin, dass sie existenzbedrohlich werden können.

Wie kommen Menschen in der Therapie wieder zu diesem Gespür?

Eine Übung besteht zum Beispiel darin, in der Gruppe ein Feedback zu geben. Dazu steht eine Person auf, schaut jenen Menschen an, dem sie Rückmeldung geben will, formuliert das Verhalten und welches Gefühl das bei ihr ausgelöst hat und schließt mit einem Wunsch ab. Das Gegenüber, das auch aufgestanden ist, nimmt alles entgegen, setzt sich und lässt alles setzen. Erst später gibt es, wenn es dies braucht, die Möglichkeit, zu antworten. Wir üben also im ganz alltäglichen Zusammenleben das Hinspüren, Hinstehen und Eintreten für sich selbst.

Was braucht es, um für andere bzw. eine Sache einzustehen?

Gleichgesinnte. Und auf gesellschaftspolitischer Ebene: Politiker/innen, die hinhören. «

Aufstehen und widerstehen

Einstehen. Für sich selbst, für andere oder für die Natur – Möglichkeiten gibt es viele. Sechs engagierte Frauen aus Vorarlberg berichten, warum sie diesen oft unbequemen Weg gehen und weshalb sie nicht aufgeben.

DIE INTERVIEWS FÜHRTEN CHARLOTTE SCHRIMPF, ELISABETH WILLI UND MARTINA WINDER.



Simone Fürnschuß-Hofer, Lustenau, Mutter von drei Kindern, selbstständig, Text- und Projektgestalterin, Journalistin, Autorin des Buches „Das Leben ist schön“, Vorstandsmitglied im Verein GEMEINSAM.ZUKUNFT.LERNEN
www.gemeinsamzukunftlernen.at

Vielfalt bereichert

Frau Fürnschuß-Hofer, Ihr ältester Sohn, Valentin, hat das Down-Syndrom. Was hat dazu geführt, dass Sie für ihn und Menschen, die nicht der Norm entsprechen, aktiv wurden?

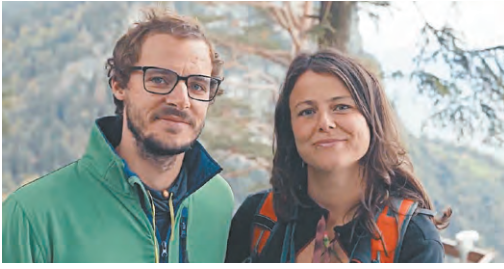
Es war das eigene Erleben von Schwangerschaft und Geburt: erst das Schlimmste zu befürchten und dann das vermeintlich Schlimmste als etwas Bereicherndes erfahren zu dürfen. Das hat Energie freigesetzt. Zum Beispiel dafür, ein Buch zu schreiben, um damit Bewusstsein und neue Bilder zum Thema Behinderung zu schaffen. Und schwangeren Frauen Mut zu machen, sich trotz einer pränatal diagnostizierten Trisomie 21 für ihr Kind zu entscheiden. Schließlich auch, um Barrieren in den Köpfen abzubauen. Was normal ist, ist doch sehr relativ. Das Normale bekommt erst dann einen so hohen Wert zugeschrieben, wenn es unerreichbar scheint. Doch im Grunde ist jeder von uns ein bisschen anders – und genau daraus lässt sich auch viel Kreatives, Originelles schöpfen. Aber das ist eine Haltung, die längst nicht jeder teilt.

Welches sind die größten Hindernisse?

Eben genau das: die Haltung. Gerade im Falle einer kognitiven Beeinträchtigung behindern vor allem einstellungsbedingte Barrieren. Meist ist ja nicht die Behinderung an sich das Hindernis, oft fehlen einfach Möglichkeiten, Chancen, Perspektiven, um auch als Mensch mit Behinderung seine Fähigkeiten entfalten zu können – in größtmöglicher Freiheit und Selbstbestimmung. Im Kindesalter sind sicher die größten Herausforderungen in den Bereichen Schule und Freizeitgestaltung angesiedelt. Später fehlt es am Arbeitsmarkt und beim Wohnen an Wahlmöglichkeiten.

Was bestärkt Sie, weiterzumachen?

Sowohl bestehende gute Beispiele, die ansteckend wirken als auch das, was ich mit „dringendem Handlungsbedarf“ überschreiben würde. Schulen und Vereine nehmen sich da und dort dem Thema an, das Land hat einen Inklusionsprozess gestartet, es gibt gute Initiativen und ein wachsendes Bewusstsein. Übermütig muss man noch nicht werden, aber mutlos auch nicht!



Stefanie Rüscher und Mitstreiter/innen bewirtschaften in Dornbirn einen Teil des Kulturhaus-Parks – und jede/r die/der mag, darf die Früchte dieser Arbeit ernten. www.essbare-stadt.com

Eigenes Erleben stärken

Frau Rüscher, wie entstand die Idee eines öffentlichen Nutzgartens für Dornbirn?

„Sei Teil der Lösung und nicht Teil des Problems“, hat mir mein Lieblingsprofessor mal zugerufen - und dieser Satz ist hängen geblieben. Ich möchte Menschen Primärerfahrungen ermöglichen in einer Welt, die inzwischen hauptsächlich über Bildschirme vermittelt wird. Es ist etwas ganz anderes, Dinge mit der eigenen Hand, mit den eigenen Augen, Ohren, mit dem ganzen Körper zu erfahren als via YouTube. Erleben zu können, wie die selbst in die Erde gesetzten Samen sprießen und erste Keimblätter daraus hervorbrechen, zu sehen, wie unter den Radieschenblättern plötzlich rote Knollen aus der Erde drängen und die erst winzigen Köpfchen des Blumenkohls immer größer und größer werden ... das ist nicht nur wahnsinnig schön, sondern auch eine ganz wichtige Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Vor allem Kinder profitieren enorm davon, das ist wissenschaftlich belegt.

Das klingt, als hätten Sie in Dornbirn nicht viel Überzeugungsarbeit leisten müssen, um ein Stück „öffentlichen Raum“ für das Gartenprojekt zu bekommen?

Nicht ganz: Wir sind doch an manche Grenzen gestoßen, vor allem, weil wir das Projekt gern gleich größer aufgezogen hätten. Aber das ist natürlich auch eine Frage der Finanzierung. Sich da nicht im Bürokratiedschungel zu verlieren und die eigenen Grenzen zu achten, ist manchmal nicht ganz einfach.

Was motiviert Sie, trotzdem dranzubleiben?

Die Freude und Erfüllung, die ich empfinde, wenn ich mit lieben Menschen einen Tag werkelnd im Garten verbracht habe oder wenn ich Kinder dabei erlebe, wie gut ihnen diese Naturerlebnisse tun, sind die besten Motivationschübe überhaupt!



Carmen Feuchtnner ist Mitbegründerin der Organisation „Welt der Kinder“. Das nächste Symposium zu Kindheit, Jugend und Gesellschaft findet vom 22. bis 24. April 2020 statt.

www.weltderkinder.at

Auf Augenhöhe

Frau Feuchtnner, was gab den Anstoß, „Welt der Kinder“ zu gründen?

Anfang der 1990er-Jahre begleitete ich den Aufbau der Hospizbewegung, Gerhard König war als Tropenmediziner in der humanitären Hilfe tätig. In völlig unterschiedlichen Kontexten erlebten wir beide dasselbe: Menschen, die als Kinder Gewalt erfahren, sind davon ein Leben lang sehr belastet. Unsere Ausgangsfrage war deshalb: Wie lassen sich leiderzeugende Umstände wegnehmen und Systeme unterstützen, die gleichwürdige Positionen für alle ihre Mitglieder ermöglichen: auch für die „Schwächsten“ - sowohl die Älteren als auch die Kinder.

Hat sich da im Laufe der Zeit etwas verändert?

Als wir 1999 „Welt der Kinder“ gegründet und im Netzwerk das erste Symposium veranstaltet haben, bezeichnete es der damalige Kinder- und Jugendanwalt Leo Jäger als Initiative für Kinderrechte. Und wir waren überrascht! Es war uns damals nicht bewusst, dass es sowas gibt. Dabei hatte Österreich die UN-Kinderrechtskonvention bereits 1992 ratifiziert. Heute sind die Kinderrechte sehr präsent. Das heißt nicht, dass es Kindern überall besser geht, aber wir wissen zumindest, welche Wegstrecke wir zu gehen haben.

Wie bringen Sie das nötige Durchhaltevermögen auf?

Es gibt zum Glück viele Weggefährtinnen und Weggefährten, wie zu Beginn meine damalige Chefin Karoline Artner. Im Laufe der Jahre wurden wir immer mehr. Es sind diese Beziehungen, die tragen, auch zu den jungen Menschen. Zu sehen, wie hilfreich und fruchtbar die Zusammenarbeit zwischen den Generationen eigentlich ist, und wie wenig es manchmal braucht, um eine Wende zum Günstigen zu erreichen. Das nährt und stärkt und ermutigt – immer wieder.

8 | 9 Frauen erzählen



Eva Fahlbusch ist Geschäftsführerin des Vereins „Vindex - Schutz und Asyl“, der Asylsuchende unterstützt.

www.vindex.or.at

Ganz oder gar nicht

Sie haben 2013 Ihren krisensicheren Job gekündigt, um den Verein Vindex zu gründen. Dafür haben Sie privat Ersparnis verwendet. Weshalb setzen Sie sich so für Flüchtlinge ein? Bei meiner vorigen Arbeit hatte ich erstmals mit Flüchtlingen zu tun. Mir gegenüber saßen Menschen und erzählten Grauensvolles von Krieg, Gewalt und Flucht. Gleichzeitig gab es eine üble, hetzerische Berichterstattung über Flüchtlinge, sie seien kriminell und bösartig. Welche Diskrepanz! Ich verspürte immer stärker das Bedürfnis, diesen Menschen, die so hilflos, verstört und verletzt waren, aber überhaupt nicht gemocht wurden, zu helfen. Und zwar umfangreicher, als ich es bei meiner früheren Arbeit machen konnte.

Gab es einen konkreten Anlass, dies schließlich zu tun?

Ja. Es gab einige Abschiebungen mit großem Polizeieinsatz. Mich schockierte, mit welcher Gewalt dabei vorgegangen wurde. Da wusste ich, ich muss mich entscheiden: Entweder mache ich das ganz oder gar nicht. Ich habe mich vor den Spiegel gestellt, mir in die Augen geschaut und mich gefragt: Was willst du jetzt tun? Bekanntermaßen habe ich mich dafür entschieden. Denn - wie alle hier im Westen - bin ich in Wohlstand, Freiheit und Sicherheit geboren. Ein Privileg, das viele Menschen NICHT besitzen.

Womit haben Sie am meisten zu kämpfen?

Dass Flüchtlinge in den Verfahren von vornherein als Lügner betrachtet werden. Außerdem schiebt der Staat noch immer Menschen nach Afghanistan ab. Dort wüten die Taliban, es gibt Anschläge! Diese Menschen sitzen nach dem Urteil vor mir und drehen fast durch vor Angst. Das zermürbt und macht mich ohnmächtig.

Wie schaffen Sie es, dennoch immer weiter zu machen?

Wegen der Menschen, mit denen ich zu tun habe. Und: Trotz all dem Drama wird bei uns viel gelacht. Außerdem gibt es auch schöne Momente, z.B. wenn jemand nach acht Jahren den Aufenthaltstitel bekommt.



Susanne Winder ist Lebens- und Sozialberaterin und Mitglied des diözesanen Arbeitskreises Homosexuellenpastoral (DAHOP). Dieser begleitet und unterstützt homosexuelle Menschen sowie deren Angehörige. www.efz.at/dahop

Veränderung herbeiführen

Frau Winder, wie sind Sie zum DAHOP gekommen?

Der DAHOP wurde 2015 gegründet und organisatorisch im Ehe- und Familienzentrum angesiedelt. Ich hatte zuvor schon mehrere homosexuelle Menschen kennengelernt, die durch die offizielle Haltung der Kirche sehr verletzt worden sind. Mich hat das immer betroffen gemacht. Ich denke, dass sich die Kirche selbst schadet mit einer Haltung, die Menschen nicht so wertschätzt, wie sie sind. Es stimmt etwas nicht, wenn man einerseits jedem und jeder zusichert, dass er oder sie geliebtes Geschöpf Gottes sei, dann aber nicht akzeptiert, dass eben diese Menschen ihr Leben und ihre Beziehungen so gestalten, wie es ihrer Veranlagung entspricht. Ich empfand es als spannende Herausforderung und Chance, bei diesem Thema mitzuarbeiten.

Was ist die größte Herausforderung?

Die Widersprüchlichkeit der Lehre. Die Moraltheologie hat gezeigt, dass Sexualität eine Form der Beziehungssprache ist: Entscheidend ist die Frage, ob jemand seine Sexualität im Dienst einer respekt- und liebevollen Beziehung lebt. Trotzdem beurteilen lehramtliche Texte immer noch den einzelnen sexuellen Akt oder äußere Strukturen. Konflikte sind durch diese Widersprüchlichkeit vorprogrammiert und verbrauchen sehr viel Energie.

Was bestärkt Sie, weiterzumachen?

Gespräche, in denen wirklich Begegnung passiert. Beim Christopher-Street-Day erzählte mir z.B. ein Mann von seinem jahrzehntelangen, schweren Weg, bis er sich zu einem „Ja“ zu sich selbst und seiner sexuellen Orientierung durchringen konnte. Dass „die Kirche“ bei so einer Veranstaltung dabei war und dadurch indirekt auch „Ja“ zu ihm sagte, hatte für ihn etwas sehr Versöhnliches. Weitere Kraftquellen sind meine Spiritualität und mein Glaube, dass Gott „Leben in Fülle“ für uns alle will.



Hildegard Burtscher, Thüringerberg, Bio-Bäuerin, seit 2017 Mitglied im Naturschutzrat. Dieser berät die Landesregierung in Fragen der Ernährungssicherung, Bio-Diversität, uvm.
www.naturschutzrat.at

Nicht aufgeben

Was hat Sie dazu bewegt, sich als Naturschutzrätin zu engagieren?

Ich bin schon mehrere Jahre in verschiedenen Bereichen in dieser Richtung ehrenamtlich tätig. Mit Gerlinde Weber und mir sind erstmals Frauen im Naturschutzrat vertreten. Insgesamt sind wir zu viert in dieser Funktion. Unsere Aufgabe ist die fachliche Beratung der Landesregierung in wichtigen Angelegenheiten des Naturschutzes und der Landschaftsentwicklung, insbesondere bei der Sicherung der nachhaltigen Entwicklung von Natur und Landschaft. Was braucht der Mensch und was braucht er nicht? Wann ist genug? Das sind die zentralen Fragen, die es zu beantworten und zu lösen gibt.

Welches sind die größten Hindernisse?

Durch meine Tätigkeit habe ich erfahren, dass die größten Interessen den Besitz von Grund und Boden betreffen. Dadurch führen wir auch große Diskussionen, dass Boden mehr ist als eine Immobilie. Der Naturschutzrat behandelt ein großes Themenfeld und wir müssen uns fragen, was bieten wir unseren Nachkommen? Was wird aus unserer Zukunft? Der Bereich Raumplanung ist ein enorm schwieriges Arbeitsfeld. Und Fakt ist, wer Besitz hat, gibt den Ton an. So steht in unserem Land und global gesehen, der Kampf um fruchtbares Land und Wasser auf der Tagesordnung.

Was bestärkt Sie, weiterzumachen?

Es sind zum Teil die Erfahrungen der letzten Jahre. Denn auch wenn wir Freiheit und Demokratie haben, ist es für einzelne Personen oder Interessen nicht einfach, zur Sprache zu kommen und die Öffentlichkeit zu erreichen. Es stellt sich immer die Frage: Wen betrifft es? Wem dient es? Meine Motivation: Die Bedeutung von fruchtbarem Boden und Wasser steigt mit jedem Tag, und kann mit Geld nicht bezahlt werden. Es muss auch bei uns etwas passieren und unter dem Deckmantel „Wohlstand“ kann es so nicht mehr weitergehen. Es gibt Einzelpersonen, Initiativen im Land aber auch weltweit, die viel bewirken – trotz der gewaltigen Übermacht der Konzerne, Politik usw. die die ganze Welt umspannen. Es gibt Hoffnung, etwas für die kommenden Generationen und für die Gerechtigkeit zu tun. Gerade die Jugend hat ein globales Verständnis und sie verstehen die Zusammenhänge. Es könnte viel geschehen, wenn es zugelassen würde. Ned lugg lo!

Filmtipp



Gott existiert, ihr Name ist Petrunya. Nordmazedonien 2019, Regie und Buch: Strugar Mitevska; mit Zorica Nusheva, Labina Mitevska u.a.

Petrunya, eine 32-jährige arbeitslose Mazedonierin, trifft nach einem erniedrigenden Bewerbungsgespräch auf eine winterliche Prozession. Diese führt zu einem Fluss, wo der Priester ein Kreuz in den Fluss wirft. Die Männer des Ortes haben sich dort versammelt, denn wer als erster das Kreuz aus dem kalten Wasser fischt, wird ein Jahr lang Glück haben und von allen besonders geachtet werden. Diesmal ist aber Petrunya die Schnellste. Spontan springt sie voll bekleidet in die eisigen Fluten, und die Männer haben das Nachsehen. Das Problem ist nur, dass sie eine Frau ist und bei dem Ritual gar nicht mitmachen dürfte. Es beginnt ein heftiger Kampf zwischen Petrunya, die mit beeindruckendem Mut dem örtlichen Patriarchat in Form der Polizei und des Priesters (die aber nicht nur böse sind) und einer Meute blindwütiger, männlicher Proleten entgegentritt.

Der Film erhielt neben anderen Auszeichnungen den Preis der Ökumenischen Jury auf der Berlinale 2019 „für seine wagemutige Schilderung der Verwandlung einer machtlosen jungen Frau in eine entschiedene Verteidigerin der Frauenrechte. Sie bricht mit sozialen und kirchlichen Traditionen und die anfängliche Weigerung, das Kreuz zurückzugeben, setzt ihre innere Kraft angesichts institutioneller Konventionen frei und offenbart, dass Gott in ihr selbst ist. Der Film beruht auf Tatsachen und erzählt von einer Frau, die eher zufällig zur Rebellin gegen eine Männertradition wird.“ „Gott existiert“ ist kein Familienfilm. Der heftige Mutter-Tochter-Konflikt, die erniedrigende Szene bei der Arbeitsuche, die manchmal deftigen bis ordinären Dialoge und die hasserfüllten Ausbrüche des männlichen Pöbels fordern den Zuschauenden einiges ab. Aber wer das auf sich nimmt, erlebt einen außergewöhnlichen Film über eine Frau, die hartnäckig für ihre Würde und ihre Bedürfnisse einsteht. «
 KLAUS FEURSTEIN

„Gott existiert, ihr Name ist Petrunya“. 27.11., 18 Uhr / 28.11., 20.30 Uhr / 29.11., 22 Uhr, RIO Kino, Feldkirch, 18.12., 19 Uhr, Remise, Bludenz.

10 Buchtipps



Gesa Neitzel: The wonderful Wild. Was ich von Afrikas Wildnis fürs Leben lerne. Ullstein Leben, Klappengroschur 2019, € 16,50.

Die Wildnis ist tief in uns Menschen verwurzelt - wir haben nur verlernt, auf ihre Stimme zu hören. Vor drei Jahren tauschte die Fernsehredakteurin Gesa Neitzel das Berliner Großstadt-Leben gegen das Ungewisse. Sie flog nach Afrika und ließ sich dort als Rangerin ausbilden. Auge in Auge mit Elefanten, Löwen und Leoparden lernt Gesa jeden Tag aufs Neue, was wirklich zählt und warum es heute wichtiger ist denn je, auf die eigene innere Stimme zu hören. Am Lagerfeuer, unterm Sternenhimmel, wird vieles plötzlich ganz einfach und klar - echte Stille etwa ist wahrer Luxus. Gesa Neitzel gibt Anregungen und Denkanstöße, wie auch wir einen authentischen Rhythmus in unseren ganz normalen Alltag integrieren können und nimmt uns mit auf eine Reise in die Natur und zu uns selbst. «



Rita Kohlmaier: Ich habe etwas zu sagen. Frauen, die das Wort ergreifen. Elisabeth Sandmann Verlag, München 2018, € 24,95.

Immer mehr Frauen wagen den öffentlichen Protest und den Aufstand für eine bessere, gerechtere Welt und setzen sich gemeinsam für gleiche Bildungschancen, gleiche Bezahlung, gegen Rassismus und sexuelle Gewalt, für Umweltschutz und ein menschenwürdiges Leben ein. In diesem Buch werden charismatische, unbequeme und mutige Frauen vorgestellt, die mit ihren Reden und öffentlichen Aktionen die Welt verändert haben oder gerade jetzt verändern. Frauen die aufrütteln und uns Mut machen, für unsere Überzeugungen und einen Wandel in der Welt einzustehen. «



Doris Dörrie: Leben, Schreiben, Atmen. Eine Einladung zum Schreiben. Diogenes, 2019, € 18,50.

Schreiben heißt für Doris Dörrie, das eigene Leben bewusst wahrzunehmen. Wirklich sehen, was vor unseren Augen liegt. Oder wiederzufinden, was wir verloren oder vergessen haben. Es ist Trost, Selbstvergewisserung, Anklage, Feier des Lebens. Für Doris Dörrie ist Schreiben eine Methode, intensiver zu leben, sich zu erinnern, sich und die Welt besser kennenzulernen. In ihrem Buch lädt uns die große Autorin und Regisseurin ein, das Glück des täglichen Schreibens mit ihr zu teilen. Und so ist „Leben, Schreiben, Atmen“ auch ein Porträt einer furchtlosen, neugierigen und inspirierenden Frau, die uns Mut macht, weiterzuatmen, weiterzuschreiben und weiterzumachen, egal, was das Leben bringt.

Doris Dörrie berührt und macht Lust, selbst zum Stift zu greifen und das autobiographische Schreiben für sich zu entdecken. «

Die Buchtipps kommen von Astrid Keutsegger-Specht, Mitarbeiterin der bugo Bücherei Göfis.

„Bugo“ ist mehr als eine Bücherei - sie ist Veranstaltungsraum, Café und Treffpunkt. Eine fixer Treffpunkt ist zum Beispiel das „Frauenfrühstück Wunderbar“. Ein feines Frühstückbuffet, jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr.

11 Termine

November

27. oder 28. November, 9.30 bis 17 Uhr. **Ein Tag für mich.** Freizeittag für Frauen. Referentinnen: Mag. Verena Rupert, Kunstpädagogin, Gesundheit Clownin und Marianne Ritter, Floristin. Anmeldung: T 05522 3485-212 oder E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at. **Bildungshaus St. Arbogast.**

Dezember

6. Dezember, 9 bis 17 Uhr. **Qi Gong für Körper, Geist und Seele.** Referentin: Rosmarie Obojes. **Bildungshaus St. Arbogast.**

Jänner

4. Jänner 9 bis 17 Uhr. **Ein Neujahrsempfang für Körper, Geist und Seele.** Mit Jin Shin Jyutsu® ins Neue Jahr. Referentin: Daniela Niedermayr-Mathies. **Bildungshaus Batschuns.**

10. Jänner, 21. Februar, 3. April, 8. Mai, jeweils 17 bis 19 Uhr. **Treffen für Alleinerzieherinnen.** Referentinnen zu unterschiedlichen Themen. Kinderbetreuung. Anmeldung: E info@femail.at oder T 05522 31002. Ehe- und Familienzentrum / Beratungsstelle Dornbirn, Poststraße 2.

25. Jänner, 10 bis 17.30 Uhr. **Kreativität und Weisheit der Träume.** Referent: Gerhard M. Walch. **Bildungshaus Batschuns.**

Februar

1. Februar, 10 Uhr bis So 2. Februar, 13 Uhr. **Winterruhe... mit Yoga, Meditation und Selbstmitgefühl.** Referentinnen: Mag.^a Carolina Paragioudakis-Fink und Mag.^a Sonja Bilgeri. **Bildungshaus St. Arbogast.**

7. Februar, 16 Uhr bis 9. Februar, 14 Uhr. **Kreuzstich Heute.** Stick-Workshop mit Cornelia Duelli. **Bildungshaus St. Arbogast.**

14. Februar und 26. Juni. **Just sing – einfach singen!** Referentin: Jamila M. Pape. **Bildungshaus Batschuns.**

15./16. Februar, 27./28. Juni, 10./11. Oktober, 6./7. Februar 2021. Weg der weisen Frauen | Jahresgruppe. Referentin: Jamila M. Pape. **Bildungshaus Batschuns.**

28. Februar, 9.30 bis 17 Uhr. **FrühlingsTanztag.** Referentin: Herta Erhart. **Bildungshaus St. Arbogast.**

März

7. März, 9 bis 17 Uhr. **Verwöhn- und Wohlfühltag.** Referentin: Hildegund Engstler. **Bildungshaus Batschuns.**

12. März, 9 bis 17 Uhr. **Oasentag für Frauen.** Mit Jin Shin Jyutsu* zur Ruhe kommen und auftanken. Referentin: Maria Anna Zündt. **Bildungshaus St. Arbogast.**

20. März, 9 bis 17 Uhr. **Ungesunde Gedanken über den Körper loslassen.** Referentin: Birgit Gebhard. **Bildungshaus Batschuns.**

27. März, 9 bis 17 Uhr. **FASZIEN.imTANZ®** Einführungs-Workshop: Gesundheit & Tanz. Referentin: Elisabeth Weninger. **Bildungshaus St. Arbogast.**

28. März, 9 bis 17 Uhr. **Atem – Bewegung – Stimme.** Referentin: Dr.ⁱⁿ Lisa Malin. **Bildungshaus Batschuns.**

28. März, 9 bis 17 Uhr. **Breema-Körperarbeit.** Leben berührt Leben. Referentinnen: Martha Intemann und Ruth Sturm. **Bildungshaus St. Arbogast.**

Tipp

2. und 3. April, 9 bis 17 Uhr. **Der Tanz mit dem Besen.** Seminare für Reinigungsfachfrauen und verwandte Berufsgruppen. Im Mittelpunkt stehen Fragen zu Selbstvertrauen und Rollenverständnis sowie arbeitsmedizinische und arbeitsrechtliche Fragen. Infos und Anmeldung: E patricia.hutter@kath-kirche-vorarlberg.at oder T 05522 3485-209.

April

3. April, 9.30 bis 17.30 Uhr. **Mantra meets Movement.** Tanz - Klang - Gesang. Referentinnen: Michaela Kyllönen und Claudia J. Kessler. **Bildungshaus St. Arbogast.**

6. April, 9 bis 17 Uhr. **Die Kunst gegenwärtig zu sein.** Breema-Körperarbeit. Referentinnen: Martha Intemann und Ruth Sturm. **Bildungshaus St. Arbogast.**

6. bis 7. April. **Systemische Aufstellungen.** Referentin: Mag.^a Hemma Tschöfen. **Bildungshaus Batschuns.**

Tipp

28. April, 19 Uhr. **FrauenSalon Vorarlberg.** Vom Sinn des Glücks – warum Glückssuche gefährlich ist. Zu Gast: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Tatjana Schnell. Als Pionierin der Sinnforschung beschäftigt sie sich mit Lebenssinn, Weltanschauung, Umgang mit Leid und Sterblichkeit und deren Bedeutung für Individuen, Organisationen und Gesellschaft. **Bildungshaus Batschuns.**

Ausstellung

„Sie meinen es politisch! 100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich.“ Öffentliche Führungen jeweils am Montag, 18 Uhr, und jeden 1. Sonntag im Monat um 17 Uhr. Ausstellungsdauer: bis 10. Mai 2020. Frauenmuseum, Hittisau.

Kontakt Daten

Bildungshaus St. Arbogast, Götzis
Anmeldungen: T 05523 62501-828
E willkommen@arbogast.at

Bildungshaus Batschuns
Anmeldungen: T 05522 44290
oder E bildungshaus@bhba.at

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt
Redaktion: Martina Winder, MA, Mag.^a Patricia Begle
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-201
E martina.winder@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at

Fotos: S. 1 Caroline Begle / S. 2 Patricia Keckeis; Patricia Begle / S. 3 Elisabeth Willi; Monica Saavedra, unsplash.com / S. 4 Privat; Martin van Meytens / S. 5 Alexander Ess; Caroline Begle / S. 6 Edi Haberl / S. 7 www.facebook.com/essbarestadtdornbirn; Marlene König / S. 8 Verein Vindex; Ehe- und Familienzentrum / S. 9 Vorarlberger Naturschutzrat; trigon-film / S. 10 Ullstein Leben; Elisabeth Sandmann Verlag; Diogenes Verlag / S. 12 Craig Whitehade, unsplash.com

Das andere Warten

Im Alltag empfinden wir das Stehen meist als überflüssig - beim Warten an der Bushaltestelle, am Spielplatz oder in der Schlange. Doch Stehen hat Kraft. Im Yoga wird zwischen entspannendem und energetisierendem Stehen unterschieden. Es lohnt sich, beides zu tun. Nicht nur in der Adventzeit!

Entspannendes Stehen

Beine hüftbreit auseinander / Knie entspannt / Hinterkopf richtet sich nach oben aus / Schulterblätter sinken nach unten / Bauch hebt sich beim Atmen / Atem fällt immer tiefer.

Energetisierendes Stehen

Fersen und Zehen kommen zusammen / Hauptgewicht tragen die Fersen / Knie entspannt / Gesäß leicht angespannt / Lendenwirbelsäule richtet sich leicht auf / Schulterblätter sinken nach unten / oberer Rücken in leichter Spannung / Kinn leicht nach unten / Nacken richtet sich auf / Hinterkopf strebt nach oben.
Bauch, Brustkorb und Kehle sind aktiviert.





Wie ich bin, ohne Schönheitsfilter, bin ich wertvoll. KJ OOE

Ich freute mich, als man mir sagte:
 Zum Haus des HERRN wollen wir gehen.
 Schon stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem:
 Jerusalem, als Stadt erbaut,
 die fest in sich gefügt ist.
 Dorthin zogen die Stämme hinauf, die Stämme des HERRN,
 wie es Gebot ist für Israel,
 den Namen des HERRN zu preisen.
 Denn dort standen Throne für das Gericht,
 die Throne des Hauses David.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 122)

WORT ZUM SONNTAG

#nofilter

„Gott wollte in seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen.“ Paulus drückt seine innerste Überzeugung in beeindruckenden Worten aus. „Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.“

Es übersteigt meine Vorstellungen etwas, wenn ich mir vergegenwärtige, dass die ganze Fülle Gottes in einem Menschen – wie Jesus einer war – wohnt. Zudem wird auch das Weltbild auf den Kopf gestellt, wenn wir uns Christus, den Gekreuzigten, als König vorstellen.

So ist das Christkönigsfest: Es stellt unsere gewohnten Ordnungen auf den Kopf. Es irritiert und fordert heraus. Worum geht es wirklich? Da schlage ich die Brücke zur Jugend und zum Jugendsonntag. Die Katholische Jugend Oberösterreich hat ihre Überlegungen zum Christkönigs-sonntag unter den Titel „#nofilter“ gestellt.

Mit Filter kann man sich und die eigenen Fotos besser ins richtige Licht rücken auf Instagram oder Snapchat. Ohne Filter sieht sich jede/r so wie sie/er eben ist. In der Bibel wird deutlich: Ein wahrer König wie Jesus stiftet Frieden, weil er jede Person als ganz und wertvoll annimmt, trotz Schönheitsfehlern oder Überforderungen.

ZUM WEITERDENKEN

Wenn sich Menschen zeigen, so wie sie sind, kommen sie sich angreifbar vor. Was bedeutet es, wenn Gott genau hier ein Leben in Fülle zusagt?



GABRIELE EDER-CAKL

ist Pastoralamtsdirektorin
 der Diözese Linz.

Die Autorin erreichen Sie unter:

► sonntag@koopredaktion.at

IN EIGENER SACHE

Nachfolge

Monika Slouk übernimmt mit 1. Jänner 2020 die Leitung der Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen von Linz, Innsbruck, Feldkirch und Eisenstadt. Sie folgt auf Heinz Niederleitner, der Chefredakteur der Linzer Kirchenzeitung wird. Slouk war zuletzt Pressesprecherin der Steyler Missionare, arbeitete zuvor bei Radio klassik Stephansdom, aktion leben österreich, der Kath. Frauenbewegung Österreichs und bei den Ordensgemeinschaften. Slouk hat in Innsbruck, Olomouc und Wien studiert.



Monika Slouk

KURZ BERICHTET

■ **Preis.** Im Rahmen der Jahrestagung des Forums Katholische Erwachsenenbildung in Österreich durfte sich die Katholische Sozialakademie Österreichs am Montagabend über eine Auszeichnung ihrer Arbeit freuen: Ihr Lehrgang „Solidarisch Wirtschaften“ wurde mit dem „Preis der Katholischen Erwachsenenbildung 2019“ prämiert.

■ **Fest.** Mit einem Festakt und unter Teilnahme hochrangiger Vertreter von Staat, Religionsgemeinschaften und Gesellschaft hat die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IG-GiÖ) am Sonntagnachmittag in Wien den 40. Jahrestag ihrer Gründung als Körperschaft öffentlichen Rechts gefeiert.

Verbesserungen vor allem in Armutsbekämpfung wichtig

30 Jahre Kinderrechtskonvention

Anlässlich des 30. Entstehungstags der UN-Kinderrechtskonvention haben Organisationen die Beseitigung bestehender Missstände angemahnt. Die Katholische Jungschar wies darauf hin, dass jedes fünfte Kind in Österreich armuts- und ausgrenzungsgefährdet sei. Die kommende Regierung müsse wirksame Maßnahmen gegen die Kinderarmut setzen – etwa eine Überarbeitung der umstrittenen Mindestsicherungsreform. Die Armutskonferenz mahnte,

dass sich rund um die Sozialhilfe (vormals Mindestsicherung) die Situation der Betroffenen noch weiter verschärfen könnte. Desolates Wohnen wirkt sich besonders hemmend auf Bildungschancen und die Gesundheit der Kinder aus. Die aktion leben erinnerte daran, dass Kinder auch vor der Geburt Schutz brauchen, wie es die Präambel der Kinderrechtskonvention festhält. Jugend Eine Welt fordert einen Nationalen Aktionsplan für Kinderrechte.

Gemeinsamer Dachverband entsteht

Frauen- und Männerorden auf „Fusionskurs“

Vom 25. bis 28. November kommen im Wiener Kardinal-König-Haus die Verantwortlichen der heimischen Ordensgemeinschaften zu den traditionellen Herbsttagungen zusammen. Gleich am Montagnachmittag berät erstmals die „Österreichische Ordenskonferenz“: Die „Superiorenkonferenz“ der Männerorden und die „Vereinigung der Frauenorden Österreichs“ werden zu einer Organisation fusionieren. Auch die künftigen Vorsitzenden werden gewählt.



Schwester Beatrix Mayrhofer und Abt emeritus Christian Haidinger stehen derzeit an der Spitze der Dachverbände von Frauen- und Männerorden. ORDENS-GEMEINSCHAFTEN

Neue Leiter/in bei den Orden



Sr. Magdalena Walcher ist neue Oberin der Provinz „Europa Mitte“ der Kreuzschwestern.

KREUZZSCHWESTERN
PROVINZ EUROPA MITTE

Neue Oberin der Provinz „Europa Mitte“ der Kreuzschwestern ist die Steirerin Schwester Magdalena Walcher. Sie löst die bisherige Provinzoberin Sr. Gabriele Schachinger ab. In der Provinz „Europa Mitte“ leben und arbeiten derzeit über 550 Schwestern in 57 Gemeinschaften. Der Generaloberer der Comboni-Missionare (DSP) hat bereits am 28. Oktober P. Hubert Grabmann zum neuen Provinzoberen der „Deutschsprachigen Provinz“ ernannt, zu der auch Österreich mit dem Standort Graz gehört. Grabmann wird sein Amt am 1. Jänner 2020 antreten.

„Sünden gegen die Umwelt“ – ein Vergehen

Papst Franziskus erwägt, „Sünden gegen die Umwelt“ als eigenes Vergehen in die offizielle katholische Lehre einzuführen. Das gab das Kirchenoberhaupt bei einem Treffen mit der Internationalen Vereinigung für Strafrecht am Freitag im Vatikan bekannt. Zugleich forderte der Papst vor den Juristen eine konsequente Bestrafung von Unternehmen und Körperschaften für Umweltverschmutzung. Wörtlich sprach er von einem „Ökozid“. Franziskus warf der Justiz vor, sie lasse „die Verbrechen der Mächtigen, besonders die Großverbrechen der Unternehmen“, unbeachtet.



Auf seiner Fernostreise befindet sich der Papst gerade in Thailand. Am Wochenende wird er nach Japan weiterreisen. REUTERS

Im Zeichen des Dialogs mit Buddhisten

Papst Franziskus brach am Dienstag seine Fernostreise an. Seinen Besuch in Thailand, wo er sich gerade aufhält, stellt er besonders ins Zeichen der interreligiösen Verständigung. Er wolle „die Bande der Freundschaft kräftigen, die uns mit den vielen buddhistischen Brüdern und Schwestern verbinden“. Diese gäben „ein beredtes Zeugnis von den Werten der Toleranz und der Harmonie“, die für Thailand charakteristisch seien, sagte der Papst. Zugleich betonte er die Zugehörigkeit der katholischen Minderheit zur thailändischen Gesellschaft. Er wolle die Katholiken „im Glauben bestärken und in dem Beitrag, den sie für die ganze Gesellschaft leisten. Sie sind Thai-

länder und müssen für ihr Land arbeiten“, sagte Franziskus. Er lobte Thailand mit seinen zahlreichen Ethnien und Traditionen als globales Vorbild an friedlicher Koexistenz. Der Katholikenanteil in dem südostasiatischen Staat liegt nach Vatikanangaben deutlich unter einem Prozent. In Bangkok stehen Treffen mit dem Oberhaupt der buddhistischen Mönche Ariyavongsagatanana IX., mit König Maha Vajiralongkorn und mit hohen Vertretern anderer Kirchen und Religionen auf dem Programm. Ferner feiert der Papst Messen im Nationalstadion und mit jungen Katholiken in der Kathedrale von Bangkok. Am Samstag reist Franziskus nach Japan weiter.

WELTKIRCHE

■ **Rätsel gelöst.** Fünf Monate nach der Öffnung eines rund 1000 Jahre alten Sarkophags in der evangelischen Johanniskirche in Mainz ist das Rätsel um die bestattete Person gelöst. Wie Forscher vermuteten, ist es das Grab des 1021 verstorbenen Mainzer Erzbischofs Erkanbald.

■ **Soziale Explosion.** Angesichts der aktuellen Krisen in Lateinamerika erlebe man dort eine Art „soziale Explosion“, die es bisher nicht gab, hieß es in einer Mitteilung von Miguel Cabrejos, Präsident des lateinamerikanischen Bischofsrats CELAM. Gründe für die Unruhen seien u. a. Korruption, Mangel an Demokratie, Armut, Ungleichheit und Arbeitslosigkeit, so Cabrejos.



Miguel Cabrejos KNA

■ **Berufung zugelassen.** Australiens oberster Gerichtshof hat den Berufungsantrag von Kardinal George Pell (78) gegen seine Verurteilung als Sexualstraftäter angenommen. Papst Franziskus hat vergangene Woche den Jesuiten und Wirtschaftswissenschaftler Juan Antonio Guerrero Alves als Nachfolger Pells zum neuen Vatikan-Finanzchef ernannt.

BESSER HÖREN. BESSER LEBEN.

Ihre Ohren in besten Händen.



Testen Sie jetzt kostenlos die neuesten Hörgeräte ab 0 Euro*

Neuroth:
Über 135 x in Österreich
Vertragspartner
aller Krankenkassen

WWW.NEUROTH.COM



- // HÖRGERÄTE
- // HÖRBERATUNG
- // GEHÖRSCHUTZ
- // SEIT 1907

* Preise sind Zuzahlungspreise bei Kassenbewilligung nach HNO-fachärztlicher Verordnung. Tarife der Sozialversicherungen und Informationen zur Kassendirektverrechnung auf www.neuroth.com/sozialversicherung

NEUROTH



Nach dem Backen rasten lassen SHUTTERSTOCK

Kürbiskern-Zwieback und Mandelgebäck

KÜRBISKERN-ZWIEBACK

- 4 Eiklar
- 14 dag Zucker
- 14 dag Mehl
- 1 P. Mandeln
- Kürbiskerne

ZUBEREITUNG

Eiklar und Zucker werden zunächst miteinander steif aufgeschlagen. Nun vermischt man das Mehl mit den Nüssen und den Kürbiskernen und hebt diese Mischung vorsichtig in den Eischnee. Die Masse wird in einer gut befetteten Kastenform bei 180 °C gebacken und ist etwa nach 35 Minuten fertig.

Bevor man aber aufzuschneiden beginnt, lässt man den Zwieback besser noch einen Tag rasten. Erst dann lässt er sich gut in 1 bis 2 mm dünne Scheiben schneiden. Ein elektrisches Messer ist dabei von Vorteil.

Aufgelegt auf einem Backblech kommt der Zwieback noch ein zweites Mal ins Rohr, bei 170 °C soll er in 6 bis 8 Minuten schön goldgelb werden.

VARIATION

Für einen reines Mandelgebäck lässt man die Kürbiskerne weg und verwendet 6 Eiklar, 20 dag Staubzucker und 20 dag Mandeln. Gebacken wird 45 Minuten bei 160 °C. Die weitere Zubereitung ist wie beim Kürbiskern-Zwieback.

TIPP

Schön verpackt als sehr persönliches Weihnachtsgeschenk erfreuen diese selbst gemachten Süßigkeiten auch andere Menschen.

Ausprobieren und seine Talente entdecken, das rät EU-Jugendbotschafter Ali Mahlodji jungen Menschen, die vor der Berufswahl stehen. Und er erklärt, dass sinnvolle Arbeit ganz viel mit individueller Wertschätzung zu tun hat.

DAS INTERVIEW FÜHRTE BRIGITTA HASCH



Du bist ein Teil

Die Arbeitswelt ändert sich in einem unglaublichen Tempo. Wie kann man junge Menschen da auf dem Weg zum richtigen Job unterstützen?

Ali Mahlodji: Man kann sehr viel tun. Was man nicht machen darf, ist, den Jugendlichen eine Antwort zu geben. Nicht sagen: „Such dir diesen Job, der ist sicher, der hört sich toll an, der hat bei mir gut funktioniert.“ Ich sollte als Erwachsener wissen, dass es auf der Welt über 100.000 Jobtypen gibt, von denen es vor zehn Jahren noch nicht einmal die Hälfte gab. Wir leben in einer Arbeitswelt, in der man alle drei bis fünf Jahre den Job wechselt und 65 % der Jobs, die wir in den nächsten fünf bis sieben Jahren haben werden, heute noch gar nicht existieren. Was man also tun kann, ist die Person zu ermutigen und einzuladen, fünf bis zehn Jahre nach der Schule die Zeit zu nutzen, um Dinge zu probieren. Geh raus in die Welt! Es ist die größte Chance junger Menschen, ihren Weg zu finden. Und wenn es beim ersten Job nicht klappt, kein Problem. Den Job, den du einmal machen wirst, den gibt es vielleicht noch gar nicht. Die große Kunst am Erwachsenwerden ist, die Freiheit zu nutzen, die Bandbreite einmal anzusehen, um zu wissen, was du machen willst, wo deine Talente liegen – und was du nicht machen willst.

Müssen dafür die Eltern nicht einen langen finanziellen Atem haben?

Mahlodji: Überhaupt nicht. Eltern sollten den Jugendlichen klarmachen: Du musst auf eigenen Beinen stehen. Mach irgendeinen

Job mit dem Wissen, du lernst was. Wenn er keinen Spaß mehr macht, mach was anderes. Nein, nein. Das heißt überhaupt nicht, dass Eltern ihre Kinder aushalten sollen. Aber man kann den Jugendlichen das Gefühl geben: Du musst beim ersten Job nicht alles richtig machen. Steig aus, gib dir Zeit und sieh es als eine Art Training.

Viele setzen auf den Schritt in die Selbstständigkeit, Start-ups schießen wie Pilze aus dem Boden. Kann das der richtige Weg sein?

Mahlodji: Wenn man sich die Zahlen anschaut von denen, die sich selbstständig machen, sind die alle schon weit über 30. Den Leuten, die gründen wollen, sage ich: „Mach, aber mach es nicht alleine, such dir Mentoren und bleib immer ein Lernender.“ Den optimalen Zeitpunkt gibt es nicht. Der Tag, an dem man sagt: „Jetzt habe ich alles beisammen, um gründen zu können“, der Tag wird niemals kommen. Das ist wie beim Heiraten oder Kinderbekommen.

Arbeit soll auch Sinn machen. Aber wie definiert man Sinn heute im Gegensatz zu früher?

Mahlodji: Die Wahrheit ist, dass der Sinn für Menschen schon immer relevant war, aber früher ging es in der Arbeit nicht um den Inhalt, sondern um einen Job, mit dem man das Leben genießen konnte. Damals war das Ziel der Arbeitswelt, ein Haus zu bauen, Karriere zu machen, Status zu haben, ein tolles Auto, einen lebenslangen Job und dann eine sichere Pension. Das Fundament dafür war



Auch als Bäckerlehrling schon vollwertiges Teammitglied – das Geheimnis eines guten Lehrherrn

ADOBESTOCK/CONTRASTWERKSTATT

ZUR PERSON

Ali Mahlodji wurde im Iran geboren, ist Flüchtling, Schulabbrecher, hatte über 40 Jobs, ist Mitbegründer der Onlineplattform „watchado“, EU-Jugendbotschafter, EU Ambassador for the New Narrative und seit 2018 Trendforscher beim Zukunftsinstitut sowie Autor des Work Report 2019. „Finde deinen Traumjob“ heißt es auf der Internet-Berufsorientierungsplattform „whatchado.com“. In Video-Interviews erzählen Menschen aus der ganzen Welt, wer sie sind, was sie tun und wie sie das erreicht haben. Dazu gibt es viele Tipps und Jobangebote für Berufseinsteiger/innen.

von uns

das Versprechen des Arbeitgebers: Wenn du alles richtig machst, eine gute Ausbildung hast, bin ich für dich da. Dann kam die Finanzkrise. Die Arbeitgeber können dieses Versprechen nicht mehr einhalten, es gibt keinen lebenslangen Job mehr, auch nicht in staatlichen Unternehmen.

Es gab damals schon gute Artikel, in denen man schrieb, die Arbeitswelt werde in zehn Jahren so komplex werden, dass sich Menschen eine neue Orientierung suchen, Stichwort Selbstverwirklichung. Junge Menschen sind realistisch. Sie sagen: „Ich bin schon bereit, mich einzubringen, aber nicht um jeden Preis und nur dann, wenn es für mich Sinn macht.“ Früher hat man gerne auch auf die Freizeit verzichtet. Dafür hat man viele andere Ziele erreichen können. Heute sagen die jungen Leute: „Hey, mir ist die Freizeit genauso wichtig.“ Es gibt zum Beispiel viele Jungväter, die Teilzeit arbeiten, weil sie auch ihre Vaterrolle wahrnehmen wollen.

Lohn, Mitbestimmung, Selbstverwirklichung oder Verantwortung? Welche Kriterien machen einen guten, sinnvollen Arbeitsplatz aus?

Mahlodji: Es kommt auf das Belohnungssystem an, das man gewohnt ist. Wer ein Leben lang von den Eltern hört, dass nur die Kohle zählt und man nichts zu verschenken habe, der wird sagen: „Das Wichtigste ist das Geld.“ Aber die Wahrheit ist: Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Natürlich müssen die Hygienemaßnahmen wie Geld auch passen, aber ganz wichtig sind Wertschätzung und Vertrauensvorschuss. Du gehörst dazu, vom ersten Tag an. Du wirst nicht belehrt, es gibt kein „Werde einmal erwachsen“, du bist Teil des Ganzen. Dabei muss sich der Arbeitgeber in die Person hineinversetzen. Erst wenn er die individuellen Belohnungsmuster erkennt, schafft er den richtigen Arbeitsplatz. Bei dem einen heißt das, dass du sofort Verantwortung übernimmst“. Andere sind mit Entscheidungen oder mit dem Selberdenken überfordert, wollen Sicherheit, die sollte man dann auch in ihrer Rolle einbinden, sonst haben sie Angst, sind unsicher, überfordert. Auch bei Frauen muss man sich in die Lage hineinversetzen, wie sie geprägt wurden. Die eine ist mit klassischen Verhaltensmustern aufgewachsen, die andere sagt: „Ich kann was ich will.“

Das klingt nach hohem persönlichem Einsatz für Personalchefs.

Mahlodji: Ja, das ist wie bei einem guten Fußballcoach. Der kann ja auch nicht je-

den Spieler überall einsetzen. Früher war das ganz anders: Wenn du zu uns kommst, macht der Job zwar keinen Spaß, aber wir garantieren dir ein lebenslanges Arbeiten. Und jetzt plötzlich wird die Arbeitswelt individuell. Das geht relativ leicht, wenn man in die Empathie geht. Das ist die Fähigkeit, sich auf das Gegenüber einzulassen, den anderen zu akzeptieren wie er ist.

Die Nachwuchssuche gilt als schwierig. Wie schafft es ein Unternehmen, bei Lehrlingen und jungen Jobsuchenden als attraktiv zu gelten?

Mahlodji: Ganz wichtig bei der Lehrlingssuche: Da geht es nicht um den Aufbau einer Befehlskette, da geht es um Beziehungsaufbau. Als gutes Beispiel kenne ich einen Bäcker in einem kleinen Ort in Deutschland. Bei ihm haben die Lehrlinge schon im ersten Lehrjahr die Erlaubnis, eigene Kreationen vorzuschlagen, die kommen zum Test auch in den Laden, und wenn es funktioniert, kommen sie ins Sortiment. Dort wissen die Lehrlinge, ich muss nicht erst fertig lernen, ich kann von Anfang an kreativ sein. Der Bäcker hat auch seine Prozesse im Ablauf so geändert, dass die Arbeitszeit 1,5 Stunden später beginnt. Trotzdem sind die Sachen frisch, aber die Leute müssen nicht mehr so früh kommen. Der braucht keine Werbung für sich machen, das spricht sich herum. Der Bäcker hat keine Nachwuchsprobleme wie die anderen im selben Ort. Er hat den Spieß umgedreht, für ihn machen seine eigenen Lehrlinge Werbung. «



Ali Mahlodji
spricht am
Freitag,
22. November
beim
Symposium
„Mut zum
Sinn!“ der
Elisabethinen
Österreich
ALI MAHLODJI

Beten verwandelt

Gebete auf der Straße

Fast täglich stößt mir etwas zu, meistens etwas Unerwartetes und Erfreuliches, manchmal auch Lähmendes und Erschreckendes. Ich spüre dabei die Freude am Leben und stoße manchmal auch an meine Grenzen. Viele Menschen richten in solchen Situationen ein Stoßgebet an Gott. Sie sagen einfach Danke oder richten einen Hilferuf zum Himmel. Die Kultur der kleinen Gebete zwischendurch hilft, Erfahrungen des Alltags mit unserem christlichen Glauben zu verbinden und bewusster, dankbarer und aufmerksamer zu leben.

Mit der Bibel beten



Teil 4 von 4

FRANZ TROYER

DEKAN IN LIENZ/OSTTIROL,
LEITER DER BIBELPASTORAL DER
DIÖZESE INNSBRUCK, AUTOR DES
BUCHES „BETEN VERWANDELT“

PRIVAT

Grüß Gott – Gott segne dich! „Grüß Gott“ heißt zunächst „Es grüße dich Gott!“ Das Mittelhochdeutsche „grüezen“ beinhaltet auch die Bedeutung „Es segne dich Gott!“ Diese doppelte Richtung motiviert mich, vertraute und auch fremde Menschen mit „Grüß Gott“ anzusprechen und den Gruß als Gebet auf der Straße zu nützen. Ich verwende ihn ganz bewusst, bitte damit um Segen für diese und jene Person und werde durch sie auch an die Gegenwart Gottes in der Welt erinnert. Das Bewusstsein, dass Gott in diesem Menschen gegenwärtig ist, macht mich ehrfürchtig und aufmerksam. Mir wird bei diesem Segensgruß auch klar, dass jede Unfreundlichkeit, Entwürdigung und Missachtung meines Gegenübers auch eine Missachtung Gottes darstellen. Wie würde sich die Welt verändern, wenn wir Menschen mehr daran glaubten, dass wir Gottes Ebenbild sind?

Vergelt's Gott – Danke! Der umgangssprachliche Ausdruck „Vergelt's Gott“ hat viele Verbindungen zum Wort „Danke“ und doch einen großen Unterschied. Ich betone damit, dass nicht nur ich danken möch-

te, sondern dass mein Dank von einer höheren Stelle bestärkt und vervielfacht wird: Gott möge dir deine Güte vergelten! Gott möge dich dafür reich belohnen. Ich sage „Vergelt's Gott“ im Wissen, dass Gottes Lohn länger anhält und größere Früchte bringt, als es meine eigene Dankbarkeit vermag.

Pfiat di – Behüte dich Gott! In Tirol verabschieden sich manche Leute mit „Pfiat di“. Dieses Dialektwort hat sich im Laufe der Jahrhunderte aus „bhiat di = behüt dich Gott“ entwickelt. Der Gruß ist ein Segenswunsch und drückt das Vertrauen aus, dass wir nicht hilflos auf den Straßen des Lebens umherirren und blind jeder Gefahr ausgeliefert sind. Es ist für Eltern beruhigend, wenn sie ihre Kinder von höchster Stelle behütet wissen. «

► **Buchtip:** „Beten verwandelt. Kraftvolle Impulse und Gebete aus der Bibel“ von Franz Troyer. Tyrolia-Verlag Innsbruck – Wien, 2019. Euro 17,95.



Psalm 121 wird manchmal liebevoll als „Tiroler Psalm“ bezeichnet. Er lässt sich leicht in unseren Alltag übertragen:

Pfiat di – Gott ist die verlässlichste Hilfe und der beste Schutz.

Pfiat di – Gott schaut nicht unachtsam weg und schläft nicht.

Pfiat di – Gott weiß, was wir brauchen.

Pfiat di – Gott behüte dich im Straßenverkehr.

Pfiat di – Gott begleite dich bei der bevorstehenden Reise.

Pfiat di – Gott helfe dir bei der Prüfung.

Pfiat di – Gott sei beim kommenden Krisengespräch bei dir.

Pfiat di – ich weiß dich in Gottes Händen gut aufgehoben.



In manchen Situationen hilft ein Stoßgebet an Gott. PAUL/F1ONLINE/PICTUREDESK.COM

Spenden und automatisch Steuern sparen



Spenden Sie jetzt und sparen Sie dadurch ganz einfach Steuern. Ihr Finanzamt berücksichtigt Ihre Spenden automatisch als Sonderausgabe. Das bedeutet, Sie brauchen sich bei Ihrer nächsten Arbeitnehmerveranlagung nicht mehr darum zu kümmern.

Spendenabsetzbarkeit – einfach automatisch

Sie brauchen Ihre Spenden nicht mehr in Ihrer Arbeitnehmerveranlagung bzw. Steuererklärung einzutragen, Ihr Finanzamt berücksichtigt sie automatisch als Sonderausgabe.

Seit 1. Jänner 2017 müssen Spendenorganisationen Ihr Finanzamt über Ihre Spende informieren. Das erfolgt durch einen automatischen Datenaustausch zwischen Spendenorganisation und Finanzamt.

Steuern sparen leicht gemacht

Die Spendenorganisation muss Ihren Vor- und Nachnamen sowie Ihr Geburtsdatum kennen, damit sie Ihr Finanzamt informieren kann. Sie

müssen diese Daten der Spendenorganisation daher einmal bekannt geben. Dafür nutzen Sie bei einer Online-Spende die dafür vorgesehenen Eingabefelder oder Sie verwenden eine Spendenzahlungsanweisung oder eine herkömmliche Zahlungsanweisung, auf der Sie Ihre Daten im Feld Verwendungszweck angeben. Wichtig: Die Daten müssen korrekt sein und Ihr Vor- und Zuname mit den Angaben auf Ihrem Meldezettel übereinstimmen. Stimmen die Daten nicht überein, funktioniert die Datenübertragung nicht und damit auch nicht das automatische Absetzen Ihrer Spende von der Steuer.

Bei Spenden & Co profitieren

Der automatische Datenaustausch gilt nicht nur für Spenden an begünstigte Spendenorganisationen,

sondern auch für:

- Kirchenbeiträge
- Freiwillige Weiterversicherung in der gesetzlichen Pensionsversicherung
- Nachkauf von Pensionsversicherungszeiten

Datenschutz garantiert

Damit keine unberechtigten Personen Zugang zu Ihren personenbezogenen Daten haben, überträgt sie die Spendenorganisation durch ein verschlüsseltes Personenkennzeichen an Ihr Finanzamt. Die rechtliche Grundlage dafür ist das österreichische Datenschutzrecht, das besonders streng ist.

Weitere Informationen zur Spendenabsetzbarkeit finden Sie auf bmf.gv.at/spenden.

SONNTAG 24. NOVEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Kirche an der Wilhelminenstraße in Broich-Saarn. **ZDF**

10.00 Papst Franziskus in Japan. Gottesdienst aus dem Baseballstadion in Nagasaki. **ARD-alpha**

12.30 Orientierung (Religion). Powerfrauen in Indien: der in Österreich gegründeten Frauenorden „Königin der Apostel“ und sein Engagement – Religionsfreiheit in Usbekistan: neue Religionspolitik im Sowjet-Nachfolgestaat. – „Roadtrip mit Gott“: die baptistische Pastorin und Autorin Mira Ungewitter über ihr Buch und ihr Leben. **ORF 2**

MONTAG 25. NOVEMBER

20.15 Zwölf Uhr mittags (Western, USA, 1952). Der populärste und meistausgezeichnete Film der 1950er-Jahre. **arte**

DIENSTAG 26. NOVEMBER

19.40 Re: Integration mit Ziegenkäse (Reportage). Eine ehrgeizige Frau aus Äthiopien hat sich in Italien eine neue Existenz aufgebaut. **arte**



Fr 20.15 Alpendämmerung – Europa ohne Gletscher. Für die Rettung der Gletscher in den Alpen ist es längst zu spät und ihr Ende nur noch eine Frage der Zeit. „Sterbebegleitung“ nennt der Schweizer Glaziologe Matthias Huss seine Bergtouren. Die Filmautoren haben die Alpen beobachtet, von Slowenien bis in die Schweiz – eine Abschiedsreise zu den Gletschern. **3sat** Foto: ZDF/SWR

MITTWOCH 27. NOVEMBER

20.15 Das Wunder von Wörgl (Biopic, A/D/I/CH, 2018). 1931 leidet der kleine Tiroler Ort Wörgl wie ganz Österreich unter der Weltwirtschaftskrise, bis Bürgermeister Michael Unterguggenberger auf eine unorthodoxe Idee verfällt. Sorgfältig inszeniertes und geruhsam erzähltes Biopic, das schlüssig die ver-



Sa 16.05 Gipfel-Sieg: Der Wille versetzt Berge. In einem starken und berührenden Gesprächs-Dialog präsentiert die ORF-Moderatorin Barbara Stöckl zwei Menschen, die auf unterschiedlichste Weise schwere und ehrgeizige Lebensabschnitte zu ihrem persönlichen „Gipfel-Sieg“ gemacht haben. Dieses Mal mit Diözesanbischof Benno Elbs und Heike Eder aus Zürs am Arlberg. **ORF III** Foto: Supper

flochtenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen aufzeigt und auch die aufkommende Einflussnahme von Nazi-Politikern nicht ausspart. **3sat**

DONNERSTAG 28. NOVEMBER

19.40 Re: Spiritualität 2.0 (Reportage). Der Traum vom optimierten Ich. **arte**

20.15 Dok 1 (Dokumentation). Nie zu spät – Die Träume der Hundertjährigen. **ORF eins**

FREITAG 29. NOVEMBER

19.40 Re: Bis zum letzten Krümel (Reportage). Rezepte gegen Brotverschwendung. **arte**

SAMSTAG 30. NOVEMBER

16.30 Unterwegs in Österreich. Jüdischer Friedhof Währing. **ORF 2**

17.20 Unser Österreich. Advent- und Weihnachtsbrauch in Österreich. **ORF III**

radiophon



Morgengedanken von Mag. Matthias Nägele, Feldkirch. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Gedanken. „Engagement für den Klimaschutz ist Engagement für eine lebenswerte Zukunft.“ Katharina Rogenhofer. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Lustenau-Rheindorf, Vorarlberg. Léo Dalibes: Messe brève; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Betrifft: Geschichte. Überleben auf Zeit. „Mischehefamilien“ im NS-Regime in Wien. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Die Qual der Wahl. Wie Menschen entscheiden. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. „Hallo, hallo, hier Radio Wien!“ Wie Radio zum Alltag in Österreich wurde. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wenn die Gletscher schmelzen. Do 16.40, Ö1.

Dimensionen. Wenn Regenwürmer Kunststoff fressen. Plastik im Boden. Do 19.05, Ö1.

Logos. Charismatische und freikirchliche Bewegungen im Rampenlicht. Sa 19.05, Ö1.



Luschnouar Chrischkendlimarkt

Kreatives Kunsthandwerk und weihnachtliche Köstlichkeiten

Fr, Sa von 14 bis 22 Uhr und So von 14 bis 18 Uhr

Lustenau Marketing

www.lustenau.at/marketing



Bestattung Günther Nuck

Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!

Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ADVENTMÄRKTE

► **Weihnachtsbasar.** Es werden Arbeiten verkauft, die von den Patient/innen während der Aktivierungstherapie angefertigt wurden.
So 24. November, 9 bis 17 Uhr, Landeskrankenhaus (LKH), Rankweil.

► **Vorklößtner Adventmarkt.** Hobbykünstler/innen verkaufen Werkstücke zur Weihnachtszeit.
So 24. November, 9 bis 17 Uhr, Kirche Mariahilf, Bregenz.

► **Adventzauber.** Die Mitarbeiter/innen der Caritas-Werkstätte Bludenz laden zum Kreativmarkt.
So 24. November, 9.30 bis 16 Uhr, Caritas-Werkstätte, St. Peterstraße 3a, Bludenz.

► **Missionsbasar.** Die Frauen vom Missionskreis bieten vielerlei weihnachtliche Geschenksideen an.
Fr 29. November, 9 bis 18 Uhr, Pfarrheim St. Karl, Hohenems.

► **Herz-Jesu Adventmärkte.** Kleine Geschenke, Adventkränze, Trödel oder exquisiter Christbaumschmuck können erstanden werden.
Sa 30. November, 15 bis 20 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Kolpingplatz 1, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION



► **Adventkranzbinden der Pfarre Rankweil.** Das Adventkranzteam lädt zum Adventkranzbinden ein. Alle Utensilien, die Sie zum Kranzbinden benötigen, werden bereitgestellt. Ungeübtere Kranzbinden erfahren Hilfe.

Mi 27. November, 14 bis 20 Uhr, Vereinshaus, Rankweil.

► **Adventkranzbinden im LZH.** Mitzubringen sind Dekorationsmaterial wie Kerzen, Bänder, Reifen und Baumschere, vorhanden sind Tannenreisig und Draht.

Do 28. November, 16 bis 19 Uhr, Vorarlberger Landeszentrum für Hörgeschädigte (LZH), Feldgasse 24, Dornbirn.

► **Honig- und Wildbieneninteressierte gesucht.** Informationsnachmittag für die neue, neunteilige Grundausbildung für Jungimker/innen. Veranstalter: Vorarlberger Imkerverband.
Sa 23. November, 14 Uhr, Vereinshaus, Rankweil.

► **Missa Salve Regina von Augustinus Franz Kropfreiter.** Kirchenchor und Orchester unter der Leitung von David Burgstaller.
Sa 23. November, 19 Uhr, Frastanz, Pfarrkirche.

► **One Moment.** Adventkonzert mit dem Gospelchor „SingRing“.
Sa 23. November, 19.30 Uhr, Friedenskirche, Schulstraße 6, Bürs.

► **Feierabend eines Bestatters.** Humoristischer Liederabend mit Konrad Bönig.
Sa 30. November, 20 Uhr, Kellertheater Lampenfieber, Bludesch.



► **Entweder. Oder! Friedensdialog mit Sumaya Farhat-Naser.** Wie können wir mit langwierigen Konflikten leben? Sumaya Farhat-Naser setzt sich im israelisch-palästinensischen Konflikt seit Jahrzehnten für Frieden und Gerechtigkeit ein. Veranstalter ist das Friedenskraftwerk Vorarlberg. Nach dem Vortrag findet ein Kreisdialog statt.
Mi 27. November, 19.30 Uhr, Pfarrhaus St. Martin, Dornbirn.

► **Rankweiler Basilika-Messe.** Uraufführung von Gerda Poppa. Mit Basilikachor Rankweil, Anita-Flurina Ströhle (Sopran), Ad-hoc-Orchester, Gerda Poppa (Orgel), Gesamtleitung: Michael Fliri.
So 24. November, 9 Uhr, Basilika Rankweil.

► **Nachdenken zu menschlicher und göttlicher Geburtlichkeit.** Vortrag zur Einstimmung in den Advent mit Dr. theol. Ina Praetorius (evangelische Theologin und Germanistin, CH). Eintritt: € 5,-.
Mo 25. November, 20 Uhr, Pfarrzentrum, Feldkirch-Altenstadt.

► **Heute Gutes tun und im Alter Gutes erfahren.** Informationen über das neue Betreuungsmodell „Zeitpolster“ für ältere Menschen und Familien.
Di 26. November, 20 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

► **Krippenausstellung der „Howilar Krippalar (Hohenweiler Krippenbauer)“.**
Sa 30. November, 16 bis 22 Uhr, Kultursaal Hokus, Hohenweiler.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 24. November
L I: 2 Sam 5,1-3 | L II: Kol 1,12-20
Ev: Lk 23,35-43

Montag, 25. November
L: Dan 1,1-6.8-20 | Ev: Lk 21,1-4

Dienstag, 26. November
L: Dan 2,31-45 | Ev: Lk 21,5-11

Mittwoch, 27. November
L: Dan 5,1-6.13-14.16-17.2328
Ev: Lk 21,12-19

Donnerstag, 28. November
L: Dan 6,12-28 | Ev: Lk 21,20-28

Freitag, 29. November
L: Dan 7,2-14 | Ev: Lk 21,29-33

Samstag, 30. November
L: Röm 10,9-18 | Ev: Mt 4,18-22

Sonntag, 1. Dezember
L I: Jes 2,1-5 | L II: Röm 13,11-14a
Ev: Mt 24,37-44

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125
(Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at **ständig aufrufbar.**



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



VORARLBERGER LANDESTHEATER



VEVI

nach dem Roman von Erica Lillegg
Familienstück

26. November 2019 bis 15. Jänner 2020



T

PRO & CONTRA**Grundeinkommen**

Bis Ende dieser Woche kann noch ein Volksbegehren zum bedingungslosen Grundeinkommen in Höhe von 1200 Euro unterzeichnet werden. Auch wenn das grundsätzliche Konzept, unabhängig vom konkreten Volksbegehren, in Teilen der katholischen Kirche als unterstützenswert gilt, überzeugt es nicht: Es fehlt der Ansporn zum eigenen Schaffen. Dass jene, die dazu nicht in der Lage sind, unterstützt werden müssen, ist völlig klar. Es braucht die sozialen Netze unbedingt. Es ist auch gerecht, von jenen, die mehr leisten können, einen höheren Beitrag für diese Netze zu verlangen. Aber generell ohne Gegenleistung Geld zu verteilen, beeinträchtigt die Triebfeder des menschlichen Schaffens, wertet die Identitätsstifterin Arbeit ab und ist daher keine gute Idee.

HEINZ NIEDERLEITNER

Kein Mensch ist faul

Generell sind wir Menschen nicht faul. Jeder hat das Bedürfnis, etwas zu leisten, zu schaffen, zu gestalten, sich kreativ einzubringen – in die verschiedensten Arbeitsbereiche. Aber das kann manchmal ausgebremst sein, weil so manche sich in unwürdigen und krankmachenden Arbeitsverhältnissen befinden und sich aus materieller Not schwer daraus befreien können, um sich zu entfalten. Dass niemand mehr in Armut leben müsste und es gerechterweise alle Menschen in der Gesellschaft erhalten würden – alleine das sind schon gute Gründe, die für ein bedingungsloses Grundeinkommen sprechen. Es macht Sinn, das Volksbegehren zu unterzeichnen. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: ANGELIKA LODERER, BILDENDE KÜNSTLERIN**Das Unsichtbare enthüllen**

Er wird nur alle zwei Jahre verliehen und gehört zu den großen kirchlichen Kunstauszeichnungen: der mit 11.000 Euro dotierte Kardinal-König-Kunstpreis. Am 27. November erhält ihn Angelika Loderer.

Die 1984 in Feldbach in der Steiermark geborene Künstlerin arbeitet vor allem im Bereich der Skulptur und der Rauminstallation. „Ich möchte auf meiner Suche nach Form mit Mitteln der klassischen Bildhauerei die Schnittstellen von Kunst, Natur und gesellschaftlichen Zusammenhängen öffnen“, erläutert Loderer. Bei ihrer Arbeit würden

JULIAN MULLAN



„Meine Arbeit enthüllt auf subtile Weise das, was weithin als unwichtig oder unsichtbar erachtet wird.“

ANGELIKA LODERER

sich Spannungsfelder ergeben, die auf Vergänglichkeit und Beständigkeit, Verfall und Wachstum oder die An- und Abwesenheit von Räumen anspielen.

Austausch. Loderer hat an der Universität für angewandte Kunst in Wien, am Wimbeldon College of Art (London) und am Hendrix College (Arkansas, USA) studiert und kann bereits auf zahlreiche Gruppen- und Einzelausstellungen zurückblicken.

„Für mich war das Studium und der Austausch mit Kollegen eine wichtige Voraussetzung, um den richtigen Kontext für mich zu finden. Um Kunst zu machen, ist es für mich wesentlich, in einer Stadt zu wohnen. Trotzdem bin ich oft in meinem Heimatort, wo auch viele meiner Werke entstehen“, erzählt Loderer, die sowohl in Wien als auch in der Steiermark arbeitet. Obwohl ihre Arbeiten schon einige Male prämiert wurden, freut sie sich „als Frau und junge Bildhauerin“ sehr auf den Kardinal-König-Kunstpreis, der ihr in St. Virgil in Salzburg verliehen wird: „Ich sehe es als notwendig an, dass es solche Förderungen gibt und bedanke mich für die Auszeichnung.“ HEINZ NIEDERLEITNER

ZU GUTER LETZT**Klimavolksbegehren**

Das Klimavolksbegehren will die Kräfte der Klimabewegung bündeln. Hinter dem Klimavolksbegehren stehen über 400 Ehrenamtliche, zahlreiche NGOs (Nicht-Regierungsorganisationen) und zivilgesellschaftliche Initiativen. Auf der Website des Klimavolksbegehrens kann für eine mutige Klimapolitik unterzeichnet werden. Die Pfarrkirche Dornbirn St. Martin war vergangenen Samstagvormittag der Ausgangs-

punkt einer Slow-Motion-Demo der Befürworter des Klimavolksbegehrens. Im Schnecken-tempo, in Slow-Motion, durchqueren sie die vom Samstagmarkt beherrschte Innenstadt, gleichsam als Metapher für die Geschwindigkeit, mit der sich die Politik des Klima-Themas annimmt. MELCHHAMMER / RED

► **Das Klimavolksbegehren** kann unterschrieben werden unter: www.klimavolksbegehren.at
► **Globaler Klimastreik.** Demonstration. Veranstalter ist die

Initiative „Fridays for Future“.

Fr 29. November, 10.30 Uhr bis ca. 13.30 Uhr, Parkplatz Vorarlberger Landesversicherung (VLV), Bahnhof, Bregenz.



Klimaschützer/innen machen in Dornbirn auf das Volksbegehren aufmerksam. MELCHHAMMER.

HUMOR

„Herr Ober, was sollen die vielen Leute an meinem Tisch?“ will der empörte Gast wissen. Ober: „Sie hatten doch einen Auflauf bestellt!“



s' Kirchamüsle

Im mag d'Musig i d'r Kircha. Wenn ich mit allna mitsing, denn würd us minam Piepsa uf amol a richtigs Sound-Erlebnis.